

beraubten Genossen mußte der Vetter der neuen Waise, Pastor und Schulinspektor Meier, weiter nichts zu erwidern, als: er werde sich hüten, eine Waise in seinem Hause zu erziehen. In der Tat war er ein Mann von gutem Willen, der sich um die Waise kümmerte, aber trotzdem wieder vier Genossen, und zwar mit 54 gegen 10 Stimmen. Es wird sich zeigen, ob die Regierung auch diese wieder nicht befähigen und ihre Namen in den Wählerlisten streichen wird, und so fort, bis — keine Genossen mehr wählen können.

Die hammonische Schulerhebung hängt über die Schuldverschuldung, daß Personen, die einen ärgerlichen Lebenswandel führen, von der Wahl ausgeschlossen sind und auch nicht wählen dürfen. Auf Grund dieser Bestimmung ist von der letzten Wahl auch ein Einwohner ausgeschlossen worden, weil er sein eheliches Kind noch nicht habe taufen lassen, obgleich es bereits zwei Jahre alt sei. Auf den angeführten Passus scheint die Regierung sich auch in anderen Fällen stützen zu wollen, indem sie erklärt, es sei „ärgersüchtig“, wenn Arbeiter eine sozialdemokratische Gesinnung befänden. Die Angst vor der Sozialdemokratie treibt sonderbare Wüten. —

Forcierte Probefahrten.

Die Zusammenhänge zwischen deutschen Kriegsschiffen nehmen kein Ende. Von den kleineren Unfällen bekommt die Öffentlichkeit nicht Kenntnis, und die schwereren Unfälle werden so harmlos dargestellt, als ob es mit ihnen nichts an sich hätte. Jetzt liegt folgende Meldung vor: Ein Zusammenstoß des neuen Minenschiffes Preußen mit dem Turbinenkreuzer Lübeck fand am Sonnabend statt, als die Preußen aus dem Kieler Hafen auslief. Die Lübeck erlitt einige Einbeulungen der Außenhaut und büßte ein Verbot ein, das die Preußen aus den Dabitz rig und geträummerte. Die Preußen blieb fast unbeschädigt und geht am Dienstag in See, um eine sechsstündige forcierte Probefahrt anzuführen. Die „forcierten“ Fahrten sind es, die in den meisten Fällen zu den Zusammenstoßen Anlaß geben.

Der gepökelte Wachmeister.

Aus Leipzig wird der Wachmeister Volzzeitler unter dem 11. Sept. geschrieben: Der Wachmeister Hertel beim Karabinier-Regiment in Borna hatte sich von den Einjährigen tüchtig prüfen lassen. Er bekam unter anderem eine komplette Wadenschneide geschenkt, dann einen eleganten Kronleuchter, einen bequemen amerikanischen Schuhschuh, einen Wundertisch und einen wertvollen Teppich. — Stiefel, Zivilkleider und Stoffe für die Frau Wachmeister durften die Einjährigen bezahlen und die Schneiderrechnungen noch obendrein. Für diese Sache seiner militärischen Wirtlichkeit erhielt Hertel sechs Monate Gefängnis. Aber die Sache hatte noch ein Nachspiel vor dem Leipziger Landgericht. Hertel hatte einen der früheren Einjährigen, den Kaufmann Entle aus Jena, bewegen, vor Gericht auszusagen, er habe die Wadenschneide an Hertel verkauft und sie ihm nicht geschenkt. Entle sagte aus Gutmütigkeit auch so aus, um seinen früheren Vorgesetzten möglichst herauszusetzen. Dafür wurde er heute wegen Begünstigung zu 150 Mark, Hertel wurde wegen Anstiftung zur Begünstigung zu 100 Mark Gefängnis verurteilt.

Das Epidemien der geschickten Art vorkommen können, deutet wiederum auf einen höheren Gehalt in der Arme hin.

Daniel im Herrenhaus. Einer der schlimmsten Kolonialbarone in Rheinland-Westfalen, der Geh. Kommerzienrat Daniel in Düsseldorf, ist aus besonderem königlichen Vertrauen, wie die offizielle Ausdrucksweise lautet, ins preussische Herrenhaus berufen worden. Während des großen Bergarbeiterstreiks geschickten sich die Daniels durch ganz besondere Hartnäckigkeit und Klugheitsfertigkeit gegenüber den Streikenden aus.

Ein harter Ordensregen. hat sich am Montag und Dienstag über der Rheinprovinz entladen anlässlich der Anwesenheit Wilhelm II. zu den bei Koblenz stattfindenden Kaisermanövern. Auch die Zentrumsabgeordneten Freyler, Opperfert und Am Behrhoff erhielten Orden, ebenso die Kommerzienräte Schüller in Düren, der Erzbischof von Köln und Hunderte andere.

Polen und Zentrum. Auf die radikalen Polen, denen der bei der Reichstagswahl in Thorn jetzt unterlegene Redakteur Breßli angehört, ist man im Zentrum nicht zu sprechen. Die Germania schreibt: Herrn Breßli weinen wir keine Tränen nach. Wir wünschen nur, daß sein Freund und Gefährten, der Genosse Koranyi demnächst in Krakow und Zabrze sein Schicksal teilen möge. — Daß ein Nationalliberaler auftritt eines Zentrumsmannes gewählt wurde, gefällt der Germania freilich auch nicht.

Die Afrikaumwelter haben am Montag die Heimreise angetreten. Sie haben in den zehn Tagen ihres Aufenthalts in Kamerun Afrika gründlich kennen gelernt. Denn sie sind volle sieben Meilen weit auf dem Schiffe ins Land gefahren. Nun wagt es noch jemand, ihnen im Reichstage entgegenzutreten, wenn sie für Kolonialforderungen stimmen. — Die Reife kostet den Herren nichts. Verpflegung und Beförderung ist ihnen gratis gewährt worden zur Stärkung der Unabhängigkeit bei Beurteilung künftiger Kolonialforderungen.

Als doch ein Disziplinverfahren. Das von Disziplinierung des Regierungsrats Martin im Reichsamt des Innern abgesehen werde, befreit die Post ganz entschieden. Es läßt sich freilich das Schwarzmadernblatt, bereits in „praktischer Tätigkeit“ gegen Martin vor, daß es wahrheitsgemäß „zu einer Anklage“ kommen werde. — Die Kollegen vor, Herrn Martin wegen Doppeltats gegen den russischen Erb- und Choleraerbd, dessen Finanzen er so schonungslos knirscht hat, zu lebenslänglicher Bannstrafe in Sibirien zu verurteilen. Aufgrund wird sich immer annehmen. Mühte Martin in Deutschland sein Leben im Gefängnis verbringen, so würde er infolge des deutschen Gummistampsbuchs nicht schwer genug bestraft für sein Verbrechen.

Ein Wolke-Denkmal soll Ende Oktober in Berlin entfallen. Die Feier ist im großen Maßstabe geplant, wird rein militärischen Charakter tragen und nach dem vom Kaiser getroffenen Dispositionen vor sich gehen.

Wegen unvorsichtiger Behandlung einer Waise wurde in Frankfurt a. M. der Militär-Kleinens der 10. Komp. des 80. Reg. zu 3 Wochen Militärarrest verurteilt. Als er in der Spitalklinik lag, war ihm das Gemehr losgegangen, und die Waise hatte seinen Vordermann am Kopf verletzt. — Nebenfalls ist die Schuld des Verurteilten bei weitem nicht so groß wie die manches Soldatenkinders, der für seine Taten mit geringerer Strafe davonkommt.

Inland.

Deutsch. Da der Kaiser absteht, dem Gelehenwurf betreffend Einführung des allgemeinen Stimmrechts in Ungarn seine Zustimmung zu geben, dürfte die Annahme der Demission des Kabinetts bereits heute erfolgen. Abdam werden neue Verhandlungen mit der Opposition eingeleitet werden.

Frankreich. Die während zwei Tagen unterbrochenen Marokko-Verhandlungen wurden wieder aufgenommen. Dr. Rolin, der deutsche Bevollmächtigte, hat leider nicht ungeschwächte Vollmacht, er kann keinen definitiven Beschluß fassen, ohne vorher in Berlin angefragt zu haben. Das verlangte die Verhandlungen um so mehr, als man in der Zwischenzeit sich keineswegs überließ. Wie verlautet, hätte man deutscherseits auf Tanger als Konferenzort bereits verzichtet, da man einseitig, daß die Verhältnisse in Tanger einen ruhigen Verlauf der Konferenz nicht gewährleisten. Man wird sich, so heißt es, voraussichtlich auf Madrid einigen. Man hofft, daß demnächst ein volles Einverständnis erzielt wird.

Aus Tanger wird gemeldet, daß die marokkanische Regierung die Unterdrückung der Kämpfe zwischen verschiedenen Stämmen ablehnt. Die Regierung betrachtet die ganze Sache als Privatangelegenheit der beteiligten Stämme und beabsichtigt, zuzugewinnen, wenn sie die unruhigen Elemente gegenseitig töten.

Italien. Eine Agitation zu Gunsten einer gesetzlichen Sonntagsruhe haben die sozialistischen, gewerkschaftlichen und auch die demokratischen Vereinigungen von Mailand in die Wege geleitet. Es soll dahin gerückt werden, daß die Kammer, die schon einmal einen solchen Gelehenwurf abgelehnt hat, sich von neuem damit befasse.

Spanien. Sanderbare Mittel gegen Attentate und Hungerrevolten wollen die Präsidenten der bürgerlichen Vereine in Barcelona in Anwendung bringen. Sie haben ein Kartell gebildet und wollen auf Kosten ihrer Vereinigungen ein Polizeikorps halten; ferner soll die Regierung aufgefordert werden, der Hauptstadt von Katalonien mehr Polizei zur Verfügung zu stellen. Im Falle der Ablehnung will man sich an die fremden Regierungen wenden mit der Aufforderung, in Barcelona eine internationale Polizeitruppe zu unterstellen. Daneben will man auch in einer den Parlamente nachgeschickten Botschaft die Fragen, die Barcelona interessieren, diskutieren. Auf die Entdeckung des letzten Bombenverfers hat die Gesellschaft einen Preis von 20000 Pesetas (16000 Mk.) gesetzt. — Mehr Polizei, das ist das Allheilmittel gegen Hunger und Elend.

Serbien. Albanen, von türkischen Nizams unterstützt, überschritten die Grenze und benutzten sich eines Teils des serbischen Gebietes. Ein Militärtrat trat zusammen. Aus Wien sollen Truppen zur Grenze geschickt werden.

Zur Revolution in Rußland.

Bombenattentat. Im Park von Petzof wurde ein Bombenattentat verübt als der frühere Agrarminister Sacharow und Minister Bulgwin, die eine Audienz beim Zaren gehabt hatten, in einer kaiserlichen Gärtnerei zurückkehrten. Sacharow ist durch einen Bombenplitter schwer verletzt worden. Bulgwin ist unverletzt geblieben.

Wettersburg. Die Lage in Wulst ist fortgesetzt eine sehr schlimme. Die Stadtteile sind bereits vollständig zerstört. Die Taten setzen die Wälder fort, die Truppen machten Gebrauch von ihren Waffen und töteten 17 Personen. — In Tschischna wurde eine Mollenmaschine unter den Wagen des Gouverneurs gemworfen, als dieser durch den Ort fuhr; die Mollenmaschine explodierte jedoch nicht.

Wulst. 12. September. Durch Vermittlung des Gouverneurs und einiger aus Moskau eingetroffener Arbeiterführer wurde eine Art Frieden geschlossen. Die Arbeiterführer machten sich anheischig, soweit Arbeiterinteressen bei dem Ausbruch der Revolten mitzuspülen, Ruhe zu schaffen.

Agrarbewegung und Berufungsgegenstände. Die revolutionäre Bewegung unter den Bauern mit ihren Begleiterscheinungen der Eigentumserschütterungen vor allem durch Brand bringt auch den Versicherungs-Gesellschaften außerordentliche Verluste. Die Gesellschaften nehmen daher nur von denjenigen Personen Versicherungen an, die mit ihren Bauern in guten Beziehungen leben.

Revolutionäre Propaganda in der Flotte. Die Revolutionäre benutzen natürlich jede Gelegenheit, um ihre Ideen unter Land- und Marinevereen zu verbreiten. Wie man aus einem Briefe eines russischen Arbeiters in Antwerpen erfahren kann, sind die im Ausland wohnenden russischen Revolutionäre bemüht, die in den fremden Häfen anlaufenden russischen Schiffe mit revolutionärer Literatur zu versorgen. Auf den in Antwerpen wohnenden Torpedobooten Protopopoff und Nr. 222 wurde solche Literatur durch einen Zufall entdeckt und selbstverständlich beschlagnahmt. Aber die Ereignisse in Odessa und Wladi zeigen, wie wenig mit solchem gelegentlichen Fang erreicht ist.

Anhebung der Moskauer Aerzte. Der Moskauer Gouverneur hat ein Zirkular verfaßt, in dem die Beamten aufgefordert werden, nicht mehr zu gestatten, daß die Sanitäts- und die fidele Ärzte Vorträge und Kurse über medizinische oder sanitäre Fragen abhalten. In dem Zirkular wird darauf hingewiesen, daß es sehr häufig vorkomme, daß die Aerzte während der Vorlesung auf Abwege geraten und unzulässig über politische und ökonomische Fragen zu sprechen anfangen. Dem soll vorgebeugt werden. — Wie weist in Stellen der Epidemien.

Verurteilte Angehörige der Marine. Man schreibt aus Petersburg: Der Umfang der aufreißerischen Bewegung in der Marine geht aus der Tatsache hervor, daß vor einigen Tagen gegen 3000 Matrosen, die an Materialen in irgend einer Weise beteiligt waren, aus Schastopol, Sibau und Kronstadt hierher eingeleitet wurden, in der Michailowski-Manager interniert und von einem Militärtribunal bewacht werden. Unter den Matrosen befanden sich nicht wenige, welche von den Kriegsgerichten zu mehr oder minder harten Strafen verurteilt worden sind. Es bestand die Absicht, einen Teil der Verurteilten, nämlich die von milderen Strafen Betroffenen, nach dem Kriegsschauplatz zu entsenden, damit sie dort durch patriotische Gedanken ihre Sinne böhnen sollten. Mit dem Friedensschluß ließ man diese Absicht fallen.

Es heißt, daß auch eine Anzahl Matrosen in die Landarmee eingeleitet werden sollen. Man sieht bereits hier Soldaten in mehrwöchigem Aufzug; halb in Marine-Uniform, halb in der Uniform der Landarmee stehend. Sollte die Regierung ihre Absicht wirklich zur Ausführung bringen, so wäre es natürlich das geeignete Mittel, die revolutionäre Propaganda im Vetre zu fördern.

Aus einem Solbaterbrief.

Moskau, den 15. August 1905.
... die Heimkehr von uns aus der Wanderschaft war noch größer als das Schicksal. Wir fuhren bis Moskau 6 Wochen. In Stadt- oder Viehwagen ist eine so lange Weile für frische und halbtote Menschen, wie wir es waren, wie eine teuflische Einrichtung.
Wir waren 40 Mann in einem Wagen, 10 davon waren bis Moskau gefahren und von den noch gebliebenen 30 Mann werden nämlich noch 15 Herben, die sie nach Hause kommen, so daß der größte Teil unterwegs von den Reuten umkam, die im Reize noch am Leben blieben und den größten Teil der Schuld auf die Regierung; es ist, als ob sie abschließen läte. Man stapelt die Kranken in Stadt- oder Viehwagen auf, schleicht die Tür außen hinten zu, gibt tagelang kein Essen und Trinken, von Medizin und ärztlicher Aufsicht ist keine Rede. Wir jammeren, flehen und schrien oft, aber es half nichts. Wer schwach wurde, der starb, und sein Leichnam wurde in die Erde geschoben. Während dieser Reife bekam ich als Zugabe Sterb und wurde lahm. Manche schienen Schindeln zu bekommen zu haben; einer erblindete.

Im Bahnhof Moskau spät abends angekommen waren wir so schwach, daß wir nicht zu Fuß ins Krankenhaus gehen konnten. Es wurden aber keine Wagen gegeben. Alle, so viele wir waren, gingen mit unserer schwachen Stimme an dem anmehenden Publikum über die Gemeinheiten der Regierung und ihre Schurkenreiche zu sprechen. Das Volk hörte uns neugierig zu und fing mit uns an die Regierung zu beschimpfen. Wir erhoben unsere schwachen Hände und schwurten dieser Herrscherregierung die Rache. Das war ein feierlicher Akt. Die Führer bestaunen sich und entließen ihre Kräfte und schrien mit uns: Wieder mit diesen Spitzbuben! Sogar die wachhaltenden Genossen schlichen sich weg und wagten nichts. Wie schmerzt uns dieser Regierung, die uns zu Weibern gemacht hat, blutige Rache und keinen feinen Erbarmen! Viele von uns, die aus der Wanderschaft wiedertreten, sind Revolutionäre geworden und wollen mit denen zu Hause für die Freiheit der künftigen Generationen sterben; welche unbeschreiblichen Leiden hat man uns bereitet; zu Kranten und Krüppeln wurden wir und warum? ...
Dieser Brief zeigt, was zu erwarten ist, wenn die Masse der Soldaten aus dem Osten zurückkehrt.

Protektbewegung in Japan.

Tokio, 12. September. Die Weibereiter geordnete Zustände ist nicht durch die Polizei bewahrt worden, sondern lediglich durch die Umarmung zwischen den beiden großen politischen Parteien. — Die Professoren der Universität in Tokio hielten eine Versammlung ab und nahmen einen Protestantrag gegen die sofortige Entlassung eines Kollegen an, die erfolgte, weil er an einer regierungsföndlichen Demonstration teilgenommen hatte.

Zur Fleischnot.

Die Unerschlichkeit der Agrarierfrage kennt keine Grenzen. Weil die Butteinfuhr nach Deutschland in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen hat, fordern die Agrarier jetzt jährlich unverändert ein Verbot der Butteinfuhr. Eine Eingabe an den Landwirtschaftsminister verlangt, es möge in Zukunft nur noch die Einfuhr solcher Butter aus Holland gestattet werden, die von den unter Staatsaufsicht stehenden Butteinfuhrkontrollstationen in Holland auf Reinheit geprüft worden ist. Zu diesem Zweck wären die deutschen Zollämter anzuweisen, Butteinfuhr der Einfuhr nur durchgehen zu lassen, wenn sie die staatliche Schutzmarke trägt. Außerdem wäre noch eine Erklärung der Ortsbehörde erforderlich, aus der sich ergibt, daß die betreffende Wollerei unter Aufsicht einer Butteinfuhrkontrollstation steht. Und die Kreuzung, bemerkt frech dazu: Ja, sind denn die 60 Millionen Deutschen ganz schug- und wehrlos der agrarischen Raubpolitik preisgegeben? Hoffentlich entschließt sich der preussische Landwirtschaftsminister, dieser wohl begründeten und beschleunigten Bitte der Zentralkammer der preussischen Landwirtschaftskategorien und Schuttsausstellungen entgegenzukommen. Die Resolutionen werden fast ohne Ausnahme mit der Zustimmung begründet. Auch die sibirischen Arbeiter, Eisenarbeiter usw. sind vorzeitig geworden.

In Nürnberg nahm eine große Versammlung nach den Vorträgen des Schlachthofdirektors Rogner, des Metzgermeisters und Stadtrats Friedrich und des Professors Rosenfeld-Erlangen eine Resolution an, worin das Ministerium um sofortige Aufhebung der Grenzsperran als das einzige Mittel, den tiergefährlichen Schädigungen der Fleischsteuerung abzuwehren, ersucht wird. Eine gleiche Eingabe soll dem neuen bayerischen Landtage vorgelegt werden.

In Wülhausen (Elsas) beschloß der Gemeinderat die Aufhebung des Akrois auf Fleisch. Dieser Beschluß wurde von der Aufsichtsbehörde nicht genehmigt.

Der Oberschwemmer.

Jetzt singe ich von diden Bod!
Wo ist ein Mann, wie er?
Das ist die echte Breuengauht,
An Fett und Weisheit häwer.

Der Magen gut, Verdauung flott,
Geschaffen für die Wahl!
Mein liebes Deutschland, freue Dich,
Daß dein Bod Du halt.

Das ist ein Mann, der froht von Fett
Und darum von Geste!
Das ist ein Mann, der hegt doch für
Das Mutterlich Eimathie.

Und seines Herzens Ideal,
Das ist das deutsche Schwein;
Das Waterauge überwacht
Sein Wachen und Weisheit'n.

Sitzt unversehens vor den Bauch
Der Bod ein schwerer Foll,
Und wird die Lösung ihm recht schwer,
Geht er zum Schweinefall.

Das Ferkel quiekt, es grunzt die Sau,
Und Bod wird inspiriert;
Das sind die Stunden, da der Bod
So genial regiert.

Da machst der Bod im Schweinefall
Die Wirtschaftspolitik ...
Sah solchen Schwanzmann in die Welt
So weite und so bid?

Und küß' ich einen Vorberbaum,
Schreit' wäre der entlaubt,
Und einen Kranz, den ich länge zur
Dem Bod uns edle Haupt.

Daß weil wir Vorber nicht zur Hand,
Sei ihm das Red gemeint,
Und Derer ein eimeißter heiß'
Der Bod von dieser Zeit!

(Aus dem Gomburger Gede.)

Die Cholera.

In neuen Erkrankungen wurden die Dienstag mit 8 amlich befallen und 3 Todesfälle. Die Gesamtzahl ist damit auf 166 Erkrankungen und 61 Todesfälle gestiegen. Der Ulan Verband vom 4. Ulanen-Regiment in Tübingen ist nach einer Weibung des Befehligen in Gaudenz an Cholera erkrankt.

Frankfurt a. M. In Jägersburg bei Homburg sind zwei Familien an Cholera nostras erkrankt und bereits zwei Todesfälle vorgekommen.

Schönlank. Den Auszügler Busse hat man tot mit blauen Flecken in seinem Bett aufgefunden, in dessen sich der Cholera-Verdacht nicht bestärkt, vielmehr scheint Busse das Opfer eines Laichpfluges geworden zu sein.

Berlin. Der 21. Jahre alte Leibarztmeister Robert Matthe aus der Polizeidirektion ist unter dem Verdacht der Cholera-Erkrankung nach der Cholera-Parade des Moabiters Krankenhaus gebracht worden.

Berlin. Nach der Verfügung des Eisenbahn-Ministeriums werden abgesehen von dem Direktionsbezirk Stettin, für sämtliche Eisenbahn-Direktionsbezirke, innerhalb deren Gebietes Cholera-Erkrankungen vorkommen, eine Anzahl Wagen 4. Klasse für den Transport choleraerkrankter oder in Quarantäne zu bringender Personen bereit gehalten. Diese Wagons dürfen bis auf weiteres unter keinen Umständen fahrplanmäßigen Personenzügen angehängt werden.

Kriegsgericht der 8. Division.

Salle, 12. September.

Einer Mordanschuldung und Gehorsamsverweigerung sollte sich der Wieselbühler Friedrich Bieler von der 8. Kompanie des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 in Berlin schuldig gemacht haben. Das Kriegsgericht jenes Regiments hatte aber am 23. Juni auf Freisprechung erkannt, gegen welches Urteil der Gerichtsherr, um eine Verurteilung Bieliers zu erzielen, Berufung eingelegt hatte. Der Angeklagte ist bis her unbestraft und hat sich stets sehr gut geführt. Ein etwa-mäßiger Feldwebel, der um einen Grad höher stand, Herr Adam Schmidt, der sich sehr einbildete, Bieliers Vorgesetzter zu sein, hatte es fertig gebracht, eine eben so merkwürdige wie un-familiäre Angelegenheit gegen seinen Untergebenen zu eröffnen. Am 6. Juni war der Angeklagte Bieler, der sich auf dem Kommando vorbeigeht und hatte diesem nicht die „nötigen“ Ehrenbezeugungen zukommen lassen. Schmidt sagte darauf: „Wie kommt denn das? Sie gehen hier so vorber und grüßen mich nur fameliarhaft. Was soll denn das sein, nehmen Sie doch die Beine zusammen.“ Der Angeklagte entgegnete darauf: „er habe das nicht nötig, denn Schmidt sei nicht sein Vorgesetzter, sondern augenblicklich beurlaubt.“ Schmidt bemerkte, er werde dem Bieler dies beweisen, er solle sich das wohl überlegen; Bieler sagte aber, er sei nach einem Befehlen von Schmidt gefragt wurde, ob er sich das nun überlegt habe, er wolle auf seinem früheren Standpunkte stehen und nahm die Knieen, parson Beine nicht zusammen. Darauf folgte die Einreichung des üblichen Attestes.

In der Sache selbst schien eine kleine Nebenblichkeit eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen. Auf dem Kasernenhof befindet sich ein kleiner Garten mit einigen Sträuchern zc. Die dort zu erntenden Früchte werden als „Batalionsobst“ genannt und sollen auf Anordnung sämtlichen beurlaubten Unteroffizieren des Regiments zu gute kommen. Die Abnahme des Obstes war den drei Feldwebeln überlassen. Am genannten Tage hatte Bieler einen Untergebenen den Auftrag erteilt, er solle ihm im Garten einige „Batalions-Johanniseeren“ pflücken. Bald darauf erschien Herr Feldwebel Schmidt auf dem Platz, die ebenfalls vermutete, Bieler wolle Früchten abholen lassen. Durch ihre Wahrnehmungen bekam dann ihr Gatte, der am Abend vorher einen Befehl zum Abnehmen der Früchte empfangen hatte, von dem Geschehnis im Garten Kenntnis. Er stellte Bieler zur Rede, und nachdem spielte sich der die Autorität Schmidts erschlatternde Vorgang ab. Der Angeklagte erklärte sich, wie vor dem ersten Anzuge, für nicht schuldig; er habe es damals nicht nötig gehabt, vor Schmidt eine strenge Haltung anzunehmen, denn es sei ihm bekannt gewesen, daß Schmidt damals drei Monate, vom 1. Juni bis 31. August zum Suchen einer Zivilstellung beurlaubt gewesen sei. Schmidt sei also damals keineswegs sein Vorgesetzter, Vorgesetzter gewesen; er wurde von dem Bieler, der nach jeder Richtung hin betreten. Im übrigen ist Schmidt damals in bunten Schuhen und im Drillanzug auf dem Platze erschienen, und da habe er dann geglaubt, erst recht nicht verpflichtet zu sein, „die Beine zusammen zu tun“. Herr Feldwebel Schmidt behauptete, er habe sich durch die leger Haltung des Bieler in seiner Ehre verletzt gefühlt. Der Mann habe sich nachlässig benommen, ihn unamerikanisch begrüßt, sich in höchst brei-beitender Weise vor ihm hingestellt und nicht einmal auf Befehl die Beine zusammen genommen“. Jedem Menschen

müßte wohl das Mitleid mit Adam Schmidt pafen, als dieser das bielsüchtige Benehmen Bieliers gekennet. In seiner Entscheidung über Bieler berief sich Schmidt auch einmal zum Standtum der Juristen auf § 39 des St.-R.-B. In diesem Paragraph ist nebenbei bemerkt, was Heuge Schmidt nicht zu wissen schien, von Landesverrat die Rede. Der Richter hat, der Berufung des Gerichtsherrn stattzugeben, und nur der Ansicht, daß das Vorgeleitverhältnis bestche. Schmidt sei als Feldwebel mit sämtlichen Kompetenzen beauftragt, es handelte sich um die Bestrafung eines Vorgesetzten in Dienstverhältnis, die Tat liege jedoch nicht bei es sei deshalb eine Strafe von 3 Tagen geindem Arrest zu beantragen. Das Verwaltungsgericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt der Behauptung und sprach Bieler frei. Schmidt wüßte, so lange er beurlaubt ist, nicht als Vorgesetzter in der Kompanie gelten. Das Vorgeleitverhältnis frage sich nicht nur auf das Vangeleitverhältnis sondern auch auf die Dienststellung. In der in der Verhandlung anwesenden allerhöchsten Ordre wird gesagt, der Vorgesetzte muß Dienst tun, wenn das Vorgeleitverhältnis bestehen soll. Schmidt tat aber keinen Dienst, und er selbst hätte eigentlich empfinden müssen, daß ihm durch die Beurlaubung die Vorgesetzungs befugnis entzogen war. Die Berufung des Gerichtsherrn habe demnach als unbegründet verworfen werden müssen. — Soffentlich ist Herr Adam Schmidt hierdurch in seinem anscheinend stark entwickelten Standesbewußtsein verletzt.

Folgeleihen und Gerichtliches.

§ Beleidigt fühlten sich der Bürgermeister Witth und der Stadtrat Schöps in Spremberg durch einen Bericht der Märk. Volkst. über eine Spremberger Stadtverordneten - Sitzung, in dem gesagt war, „man habe die Sparta-Bilder einer alten Frau, die als schillerige Gebarme um eine Pension gebeten hatte, durchschnitten, um ihre Vermögensverhältnisse kennen zu lernen — ein Verfahren, welches das Vertrauen zur Discretion der Sparta-Verwaltung nicht steigern dürfte.“ — Obgleich die in diesem Berichte angeführten Tatsachen nicht bestritten wurden, fühlten doch die beiden Spremberger Magistrats-Mitglieder durch die Form des Berichtes sich beleidigt, und die Staatsanwaltschaft erhob Anklage wegen öffentlicher Beleidigung. Das Gericht hielt die Beleidigung für schwerer, daß es auf 100 Mk. Geldstrafe erkannte. Selbst der Staats-anwalt hatte sich mit 50 Mk. begnügen wollen.

§ Der beleidigte Staatsmagistrat. Die Staatskammer in Dessau verurteilte den Genossen Reichstags-Abgeordneten Reus wegen Beleidigung des Aleren Stadt-Magistrats zu 600 Mark Geldstrafe. Reus hatte im Anhaltischen Volksblatt dem Magistrat ungeschickliche Verbalten in der Angelegenheit der Errichtung einer Seifenfabrik vorgeworfen.

Parteinachrichten.

— Der Wohnungsausschuß in Jena ist vom Sonnabend an in der Wandelhalle des Volkshauses in Tätigkeit. Delegierte, die nicht abgeholt werden, wollen sich dorthin begeben. Ferner erucht das Kollatomie alle Delegierten, nur auf den beiden Bahnhöfen, Saalbahnhof oder Weimar-Geraer Bahnhof, auszuweisen, die Parteileute Paradies (Saalbahnhof) aber nicht zu benutzen. An den beiden er genannten Bahnhöfen stehen Genossen zum Empfang bereit.

Vom Sonnabend an ist die Adresse des Diskomites: Zeher, Jena, Volkshaus, Karl Zeis-Platz.

— Der Parteiausflug soll Mittwoch nachmittag nach der Leuchtburg bei Naßla unternommen werden. Die Leuchtburg liegt aber auf Altenburger Grund und Boden. Und da nun jedenfalls die Altenburger Regierung erfahren hat, daß die Vertreter des Proletariats sich dort einige Stunden niederlassen wollen, sollen sie zur Strafe dafür verurteilt und verurteilt. Die Altenburger Regierung hat nämlich als Befehl der Leuchtburg dem Wirt, Herrn Wötter, verboten, die Delegierten des Parteitages am 20. September aufzunehmen und zu bewirten, noch ihnen irgend etwas zu zeigen. Damit hat die Altenburger Regierung von allen Thüringer Kaufleuten den Notwend geschlagen. Vielleicht befolgt sie ein Regiment Soldaten nach Naßla. Da die Altenburger Regierung aber nur über einen Major und 37 Gendarmen verfügt, müßte sie eine militärische Anleihe bei Preußen aufnehmen.

— Die Unterhaltungsbeilage dieser Nummer enthält einen Aufsatz über die geschichtliche Bedeutung Jenas, vom kommenden Sonntag der sozialdemokratische Parteitag zusammentritt.

— Genosse Dr. David ist zum Parteiführer für das Großherzogtum Meissen gewählt worden und wird am 1. Oktober Amt antreten. Das hiesige Landessekretariat befindet sich in Waing, Alicestraße 2.

Gewerkschaftliches.

Die Zahl der Gewerkschaftskarteile betrug Ende August 490 (gegen 464 im Januar dieses Jahres). Neu erkrankt wurden die Karteile in Annaberg, Bernau, Bieder 6, Offenbach, Hietzheim, Göttritz, Eißenberg, GutsMuths, Gerner, Söben, Hornberg, Jauer, Lugenburg, Marienberg, Marienberg, Niesbach, Münsau, Neisse, Neuland, Celsnitz, Penia, Pflaßenthal in Lugenburg, Rastenburg, Schmiedeberg, Schneidemühl, Schönberg i. Medl., Schwertin an der Warthe, Büllingen, Wader a. S., Wehlar, also 29 Karteile, während die Karteile Gannin in Pommer, Geulberg und Appeln teils eingegangen, teils verfallen sind. Das letztere trifft auch auf die Karteile von Siegen und Niederschönbach zu.

Gewerkschaftsbeamter gesucht! Für die Ortsverwaltung Berlin des Gemeindeverwalter-Verbandes wird zum 1. Oktober 1905 (event. später) ein zweiter Sekretär gesucht. Derselbe hat hauptsächlich die Agitation zu leiten, muß rechnerisch begabt sein, sowie Eingaben korrekt aufstellen können, ferner weit Kenntnis der sozialpolitischen Gesetzgebung verlangt. Gehalt und Anstellungsbedingungen gemäß den Bestimmungen des Zentraler Gewerkschafts-Kongresses. Schriftliche Offerten bis zum 20. Sept. an Emil Dittmer, Berlin SW., Alte Jakobstraße 145.

Briefkasten der Redaktion.

§ Während der Abreise ist das Kopfen der Leptiche verboten, da es Karm verurteilt. Das Waschen kann nicht verboten werden.

§ W. in W. Der Gastwirt hat selbstverständlich nicht das Recht, eine Mieterhöhung für dieses Vierteljahr einzutreten zu lassen. Soll der bereitete Mietbetrag erhöht werden, so kann in Ihrem Fall, nachdem der Ablauf der geltenden Kündigungsfrist, in Ihrem Fall, am 1. Oktober.

§ M. in B. Ihre Unterwerfung auf dem Befehlsherrn ist bindend. Wenn der Mietende nicht freiwillig auf die Verteilung verzichtet, können Sie nichts dagegen machen. Seine Bemerkung, er lende erst am 17. die Verteilungen an, verpflichtet das Amt nicht zum Verzicht, wenn er nicht ausdrücklich hinzugefügt hat, daß Ihnen bis zu diesem Termine der Eintritt von der Verteilung freistehet. — Dann werden endlich unsere lieben Frauen bei solchen Reden gegenüber sein zu bleiben verliehen lernen!

§ K. Selbstverständlich müßte es in der tagesgeschichtlichen Monats (Nummern) über den letzten Jahrgang zu sein: in den letzten Jahrgang, hatt in den letzten Jahren. — Dem selben Streich hat der Kolobal übrigens in der letzten zur Ausgabe gelangten Nummer (Gauspalt) 1. Seite, 3. Spalte, vorletzte Zeile) gespielt. Das Volksblatt für Kassel war in den letzten Jahrgang, nicht in den letzten Jahren von der U. W. gelobt worden. Und in der Kollatomie über die Sterbefälle im August darf es nicht heißen, von den 452 Gestorbenen hätten 441 nicht das erste Jahr erreicht. Statt 441 müßte es heißen 241.

§ D. S. Das Gericht hat allerdings das Recht, jede unter G. D. stehenden Zeugen noch redaktionell vor dem „salinen Müllerwindel“, wie Sie schreiben, zu bewahren. Es ist zulässig, daß ein Zeuge vor der Verhandlung seine eibliche Aussage widerrufen oder einschränkt. Da der Polizeikommissar Schöbe zu Protokoll erklärt hat, er „erinnere sich nicht, daß er sich als Richter ausgegeben habe, wird ihm kein Prozeß wegen Meineids gemacht werden können. Anders wäre es, wenn er zu Protokoll erklärt hätte: „Ich habe mich nicht als Richter ausgegeben.“ Dann müßte gegen ihn aber den Zeugen S. ein Meineidsverfahren eingeleitet werden.

§ D. in N. Ja, Sie müssen zahlen, solange Sie nicht gerichtlich von der Unterhaltungsspflicht entbunden sind. Cassin. Die agrarische Erbschaft, daß die Festschrift in letzter Linie dem Umfange gekürzt ist, daß den Agrarier seine Forderungen mehr zur Verfügung stehen, hat das Volksblatt bereits vorige Woche bekannt gegeben.

§ N. Aus Ihrem Gedicht müßten folgende Strophen wiedergegeben sein:

„Heidi, Heidi? Is nid! Is nid! sagt Bobbielst, Esat es kurz, bestimmt und rauh. Nud löst sich u' manches Windbild Hier herum und manche Sau. Patriot bis auf die Knochen. Nud man stellt beim Essen sein, Dem man hat das Wolf nicht an den Götchen läßt ges Auslandsheim. Deutsche Frauen, deutsche Kreue, Deutscher Schnaps und deutscher Wein, Gint ist noch hinzugekommen: Deutsches Windvieh, deutsches „Schwem“.“

Verantwortlicher Redakteur: A. Wollenbaur in Halle.

Neuer Stoffe.

- Blusen-Flanell vorzügliche Qualitäten, moderne Fantasiemuster, das Meter 60 50 4 u. 35 Pf.
- Blusen-Flanell reine Wolle, entzückende Farbenstellungen, das Mtr. M. 1.50 1.00 u. 85 Pf.
- Blusen-Stoffe hochaparte Streifen und Fantasiemuster, das Mtr. M. 3.50 2.75 2.00 1.50 u. 50 Pf.
- Tuch-Stoffe solider Hauskleiderstoff in allen Farben, das Meter 70 80 45 u. 38 Pf.
- Himalaya-Stoffe Karos und Streifen, aparte Farb. Wiener Geschmack, das Mtr. M. 3.50 2.50 1.85 u. 100 Pf.
- Zibelines reine Wolle, Flammas und einfarbig, entzückende Farben, das Mtr. M. 1.75 1.35 1.00 u. 85 Pf.

- Kammgarn-Stoffe, reine Wolle, gediegene Qualität in neuen Tönen, d. Mtr. M. 3.85 3.00 2.50 1.75 u. 65 Pf.
- Coatings reine Wolle, in allen sparten Saisonfarben, das Meter M. 3.50 2.75 2.35 u. 75 Pf.
- Damen-Tuche reine Wolle in allen Saisonfarben, das Meter Mk. 5.00 4.00 2.85 1.85 u. 25 Pf.
- Satin-Tuche letzte Neuheit! Karos u. Streifen das Mtr. M. 4.50 3.50 2.00 u. 60 Pf.
- Cheviot reine Wolle, schwarz und farbig, das Mtr. M. 1.85 1.35 1.00 85 Pf. u. 45 Pf.
- Lasting reine Wolle, glatt und Karos, Farbe in Farbe gehalten, das Mtr. M. 3.50 2.75 1.95 1.50 u. 25 Pf.

Especially solide **Hauskleiderstoffe** das Meter **30** Pfg.

Jedes Angebot ohne Konkurrenz.

Geschäftshaus **J. Lewin,**

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Kurzwaren und Schneiderei - Artikel.

- Stecknadeln 600 Stück 3 Pf.
- Stopfnadeln 15 Stück 1 Pf.
- Nähnadeln Brief 10 Pf. bis 1 Pf.
- Nähnadeln 3 Stück 9 Pf. bis 1 Pf.
- Stricknadeln Spiel 3 Pf. und 2 Pf.
- Sicherheitsnadeln Dtd. 8 Pf. bis 1 Pf.
- Kettchen 3 Stück 1 Pf.
- Schuhknöpfe Dtd. 12 Pf. bis 3 Pf.
- Druckknöpfe Dtd. 60 Pf. bis 5 Pf.
- Schuhknöpfe Gros 12 Pf. bis 9 Pf.
- Hosenknöpfe Gros 95 Pf. bis 10 Pf.
- Zentimetermasse Stück 15 Pf. bis 1 Pf.
- Tailenverchlüsse Stück 33 Pf. bis 3 Pf.
- Tailenstangen Dtd. 20 Pf. bis 5 Pf.
- Krageneinlagen Stück 28 Pf. bis 2 Pf.
- Mohlruchtschorte Meter 14 Pf. bis 4 Pf.
- Sternswira Stück 3 Pf.
- Leinenswira Stück 2 Pf.
- Nähelos in allen Farben Rolle 5 Pf. bis 2 Pf.
- Kuopflochseide Rolle 1 Pf.
- Hestigarn Rolle 5 Pf.
- Stopfgarn Twiat Rolle 10 Pf. bis 4 Pf.
- Strumpfunmband Meter 1.25 bis 3 Pf.
- Strumpfhalter Paar 50 Pf. bis 6 Pf.
- Wäschebuchstaben 2 Dtd. 5 Pf.

Sozialdem. Verein Eilenburg.

Sonabend den 16. ds. Mts. im „Licht“

Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Bericht über das neue Organisationsstatut.
 2. Bericht vom Kreisstage.
 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Achtung, Wildschütz.

Sozialdemokr. Verein Deuben.

Sonntag den 17. September nachmittags 5 Uhr im Gasthof zum Kap der guten Hoffnung in Wildschütz

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband Zeitz.

Sonabend den 16. Sept. abends 8 1/2 Uhr in Kämpfers Restaurant, Schützenstraße 8

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Voss-Galle über die Verfürgung der Arbeitszeit als kultureller Fortschritt. 2. Vorfalfrage. 3. Kartellbericht. 4. Gesellschaftliches und Verschiedenes. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Die Verwaltung.

Achtung, Wildschütz.

Verband der Bergarbeiter Zahlstelle Naundorf.

Sonntag den 17. September nachmittags 3 Uhr im Gasthof zum Kap der guten Hoffnung in Wildschütz

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vertrauensmann.

Konsumverein Vorwärts f. Schkenditz u. U.

E. G. m. b. H.

Montag den 18. September 1905 abends 8 1/2 Uhr im Saale des „Rindenhofes“

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Rechenbericht und Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinnes.
3. Revisionsbericht.
4. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
5. Die Genossen von Mabelmig beantragen: Das Brot ist nicht mehr aus dem Konsumverein zu gutlich, sondern aus Bäckereien des Ortes zu beziehen.

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Der Vorstand. G. Müller. B. Hübler. M. Schulze.

Weissenfels.

Sonabend den 16. September abends 8 Uhr in „Stadt Naumburg“

Lichtbilder-Vortrag.

von H. Laube-Zeitzig

über Chasien, seine Länder und Völker und die jetzigen Ereignisse zwischen Rußland und Japan, dargestellt in 100 Lichtbildern. Willkürs im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Das Gewerkschafts-Kartell.

NB. Alle Genossen und Genossinnen, die im Besitz von Büchern aus der Bibliothek sind, werden ersucht, dieselben wegen Inventur Sonntag den 17. September abzugeben.

Zeitz. Kämpfers Restaurant u. Varietees. Zeitz.

Sonntag den 17. September

gr. Konzert vom Zeitzer Stadtorchester.

Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Nach dem Konzert ein Tanzchen.

Es ladet freundlich ein Konrad Kämpfe.

Restaurant u. Café zum Tiergartenschlösschen, Reil- und Tiergartenstrassen-Ecke.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich ein gut eingerichtetes

Restaurant und Café

unter obigem Namen eröffnet habe und bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Mit vorzüglicher Kochkunst Karl Krämer und Frau.

NB. Mittwoch: gr. Eröffnungsfest, wozu froh einladet D. O.

Den Herren Wirten empfehle:

ff. Lichtenhainer.

Friedr. Günther, Bierbrauer.

Telephon 361.

Die grösste Auswahl nur solider

Möbel.

Kallesche Möbelhallen Th. Pollak.

Langjähr. Garantie. Brüderstr. 12. Transport frei.

Ill. Katalog franko. Fernruf 1313.

Trotz billiger Preise bei Barzahlung 5%.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Sonntag den 17. Sept. 1905 in Brunner's Wollwebe, Lindenstraße 78

Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangen drei einaktige Schmäde, darunter ein Reichstädtlied-Schma. Einlaß 7 Uhr. — Anfang Punkt 8 Uhr. — Ende 11 Uhr. Im jubelnden Beifall ladet ein D. O. Nächster Vortragabend: Dienstag den 19. Sept. im Konzerthaus. Montag den 25. September im Konzerthaus: Refruten-Strängchen.

Delikate Fisch-Kotelettes,

gebraten und mariniert,

grosse Portion 10 Pfg.

Leichter Verkaufsartikel für Händler.

Deutsche Dampfscherei-Gesellschaft

„Nordsee“.

Gr. Ulrichstr. 58. Telephon 1275.

Allgem. Konsumverein Halle a. S.,

e. G. m. b. H.

empfiehlt als sehr preiswert und äusserst vorteilhaft

Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

(Marke Platte)

— in 1/4 Paketen à 20 Pfg. —

Zu haben in sämtlichen Filialen.

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Bestalozzistraße. Gustav Scholz. Bestalozzistraße.

Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Rasiermesser von vorzüglicher Güte und Schärffähigkeit empfiehlt **Frits Hakmeisner**, Fabrik u. Versandhaus, Feche b. Sölingen. D. H. Nr. 101 mit 22. H. Nr. 102 mit 22. H. Nr. 103 mit 22. H. Nr. 104 mit 22. H. Nr. 105 mit 22. H. Nr. 106 mit 22. H. Nr. 107 mit 22. H. Nr. 108 mit 22. H. Nr. 109 mit 22. H. Nr. 110 mit 22. H. Nr. 111 mit 22. H. Nr. 112 mit 22. H. Nr. 113 mit 22. H. Nr. 114 mit 22. H. Nr. 115 mit 22. H. Nr. 116 mit 22. H. Nr. 117 mit 22. H. Nr. 118 mit 22. H. Nr. 119 mit 22. H. Nr. 120 mit 22. H. Nr. 121 mit 22. H. Nr. 122 mit 22. H. Nr. 123 mit 22. H. Nr. 124 mit 22. H. Nr. 125 mit 22. H. Nr. 126 mit 22. H. Nr. 127 mit 22. H. Nr. 128 mit 22. H. Nr. 129 mit 22. H. Nr. 130 mit 22. H. Nr. 131 mit 22. H. Nr. 132 mit 22. H. Nr. 133 mit 22. H. Nr. 134 mit 22. H. Nr. 135 mit 22. H. Nr. 136 mit 22. H. Nr. 137 mit 22. H. Nr. 138 mit 22. H. Nr. 139 mit 22. H. Nr. 140 mit 22. H. Nr. 141 mit 22. H. Nr. 142 mit 22. H. Nr. 143 mit 22. H. Nr. 144 mit 22. H. Nr. 145 mit 22. H. Nr. 146 mit 22. H. Nr. 147 mit 22. H. Nr. 148 mit 22. H. Nr. 149 mit 22. H. Nr. 150 mit 22. H. Nr. 151 mit 22. H. Nr. 152 mit 22. H. Nr. 153 mit 22. H. Nr. 154 mit 22. H. Nr. 155 mit 22. H. Nr. 156 mit 22. H. Nr. 157 mit 22. H. Nr. 158 mit 22. H. Nr. 159 mit 22. H. Nr. 160 mit 22. H. Nr. 161 mit 22. H. Nr. 162 mit 22. H. Nr. 163 mit 22. H. Nr. 164 mit 22. H. Nr. 165 mit 22. H. Nr. 166 mit 22. H. Nr. 167 mit 22. H. Nr. 168 mit 22. H. Nr. 169 mit 22. H. Nr. 170 mit 22. H. Nr. 171 mit 22. H. Nr. 172 mit 22. H. Nr. 173 mit 22. H. Nr. 174 mit 22. H. Nr. 175 mit 22. H. Nr. 176 mit 22. H. Nr. 177 mit 22. H. Nr. 178 mit 22. H. Nr. 179 mit 22. H. Nr. 180 mit 22. H. Nr. 181 mit 22. H. Nr. 182 mit 22. H. Nr. 183 mit 22. H. Nr. 184 mit 22. H. Nr. 185 mit 22. H. Nr. 186 mit 22. H. Nr. 187 mit 22. H. Nr. 188 mit 22. H. Nr. 189 mit 22. H. Nr. 190 mit 22. H. Nr. 191 mit 22. H. Nr. 192 mit 22. H. Nr. 193 mit 22. H. Nr. 194 mit 22. H. Nr. 195 mit 22. H. Nr. 196 mit 22. H. Nr. 197 mit 22. H. Nr. 198 mit 22. H. Nr. 199 mit 22. H. Nr. 200 mit 22. H. Nr. 201 mit 22. H. Nr. 202 mit 22. H. Nr. 203 mit 22. H. Nr. 204 mit 22. H. Nr. 205 mit 22. H. Nr. 206 mit 22. H. Nr. 207 mit 22. H. Nr. 208 mit 22. H. Nr. 209 mit 22. H. Nr. 210 mit 22. H. Nr. 211 mit 22. H. Nr. 212 mit 22. H. Nr. 213 mit 22. H. Nr. 214 mit 22. H. Nr. 215 mit 22. H. Nr. 216 mit 22. H. Nr. 217 mit 22. H. Nr. 218 mit 22. H. Nr. 219 mit 22. H. Nr. 220 mit 22. H. Nr. 221 mit 22. H. Nr. 222 mit 22. H. Nr. 223 mit 22. H. Nr. 224 mit 22. H. Nr. 225 mit 22. H. Nr. 226 mit 22. H. Nr. 227 mit 22. H. Nr. 228 mit 22. H. Nr. 229 mit 22. H. Nr. 230 mit 22. H. Nr. 231 mit 22. H. Nr. 232 mit 22. H. Nr. 233 mit 22. H. Nr. 234 mit 22. H. Nr. 235 mit 22. H. Nr. 236 mit 22. H. Nr. 237 mit 22. H. Nr. 238 mit 22. H. Nr. 239 mit 22. H. Nr. 240 mit 22. H. Nr. 241 mit 22. H. Nr. 242 mit 22. H. Nr. 243 mit 22. H. Nr. 244 mit 22. H. Nr. 245 mit 22. H. Nr. 246 mit 22. H. Nr. 247 mit 22. H. Nr. 248 mit 22. H. Nr. 249 mit 22. H. Nr. 250 mit 22. H. Nr. 251 mit 22. H. Nr. 252 mit 22. H. Nr. 253 mit 22. H. Nr. 254 mit 22. H. Nr. 255 mit 22. H. Nr. 256 mit 22. H. Nr. 257 mit 22. H. Nr. 258 mit 22. H. Nr. 259 mit 22. H. Nr. 260 mit 22. H. Nr. 261 mit 22. H. Nr. 262 mit 22. H. Nr. 263 mit 22. H. Nr. 264 mit 22. H. Nr. 265 mit 22. H. Nr. 266 mit 22. H. Nr. 267 mit 22. H. Nr. 268 mit 22. H. Nr. 269 mit 22. H. Nr. 270 mit 22. H. Nr. 271 mit 22. H. Nr. 272 mit 22. H. Nr. 273 mit 22. H. Nr. 274 mit 22. H. Nr. 275 mit 22. H. Nr. 276 mit 22. H. Nr. 277 mit 22. H. Nr. 278 mit 22. H. Nr. 279 mit 22. H. Nr. 280 mit 22. H. Nr. 281 mit 22. H. Nr. 282 mit 22. H. Nr. 283 mit 22. H. Nr. 284 mit 22. H. Nr. 285 mit 22. H. Nr. 286 mit 22. H. Nr. 287 mit 22. H. Nr. 288 mit 22. H. Nr. 289 mit 22. H. Nr. 290 mit 22. H. Nr. 291 mit 22. H. Nr. 292 mit 22. H. Nr. 293 mit 22. H. Nr. 294 mit 22. H. Nr. 295 mit 22. H. Nr. 296 mit 22. H. Nr. 297 mit 22. H. Nr. 298 mit 22. H. Nr. 299 mit 22. H. Nr. 300 mit 22. H. Nr. 301 mit 22. H. Nr. 302 mit 22. H. Nr. 303 mit 22. H. Nr. 304 mit 22. H. Nr. 305 mit 22. H. Nr. 306 mit 22. H. Nr. 307 mit 22. H. Nr. 308 mit 22. H. Nr. 309 mit 22. H. Nr. 310 mit 22. H. Nr. 311 mit 22. H. Nr. 312 mit 22. H. Nr. 313 mit 22. H. Nr. 314 mit 22. H. Nr. 315 mit 22. H. Nr. 316 mit 22. H. Nr. 317 mit 22. H. Nr. 318 mit 22. H. Nr. 319 mit 22. H. Nr. 320 mit 22. H. Nr. 321 mit 22. H. Nr. 322 mit 22. H. Nr. 323 mit 22. H. Nr. 324 mit 22. H. Nr. 325 mit 22. H. Nr. 326 mit 22. H. Nr. 327 mit 22. H. Nr. 328 mit 22. H. Nr. 329 mit 22. H. Nr. 330 mit 22. H. Nr. 331 mit 22. H. Nr. 332 mit 22. H. Nr. 333 mit 22. H. Nr. 334 mit 22. H. Nr. 335 mit 22. H. Nr. 336 mit 22. H. Nr. 337 mit 22. H. Nr. 338 mit 22. H. Nr. 339 mit 22. H. Nr. 340 mit 22. H. Nr. 341 mit 22. H. Nr. 342 mit 22. H. Nr. 343 mit 22. H. Nr. 344 mit 22. H. Nr. 345 mit 22. H. Nr. 346 mit 22. H. Nr. 347 mit 22. H. Nr. 348 mit 22. H. Nr. 349 mit 22. H. Nr. 350 mit 22. H. Nr. 351 mit 22. H. Nr. 352 mit 22. H. Nr. 353 mit 22. H. Nr. 354 mit 22. H. Nr. 355 mit 22. H. Nr. 356 mit 22. H. Nr. 357 mit 22. H. Nr. 358 mit 22. H. Nr. 359 mit 22. H. Nr. 360 mit 22. H. Nr. 361 mit 22. H. Nr. 362 mit 22. H. Nr. 363 mit 22. H. Nr. 364 mit 22. H. Nr. 365 mit 22. H. Nr. 366 mit 22. H. Nr. 367 mit 22. H. Nr. 368 mit 22. H. Nr. 369 mit 22. H. Nr. 370 mit 22. H. Nr. 371 mit 22. H. Nr. 372 mit 22. H. Nr. 373 mit 22. H. Nr. 374 mit 22. H. Nr. 375 mit 22. H. Nr. 376 mit 22. H. Nr. 377 mit 22. H. Nr. 378 mit 22. H. Nr. 379 mit 22. H. Nr. 380 mit 22. H. Nr. 381 mit 22. H. Nr. 382 mit 22. H. Nr. 383 mit 22. H. Nr. 384 mit 22. H. Nr. 385 mit 22. H. Nr. 386 mit 22. H. Nr. 387 mit 22. H. Nr. 388 mit 22. H. Nr. 389 mit 22. H. Nr. 390 mit 22. H. Nr. 391 mit 22. H. Nr. 392 mit 22. H. Nr. 393 mit 22. H. Nr. 394 mit 22. H. Nr. 395 mit 22. H. Nr. 396 mit 22. H. Nr. 397 mit 22. H. Nr. 398 mit 22. H. Nr. 399 mit 22. H. Nr. 400 mit 22. H. Nr. 401 mit 22. H. Nr. 402 mit 22. H. Nr. 403 mit 22. H. Nr. 404 mit 22. H. Nr. 405 mit 22. H. Nr. 406 mit 22. H. Nr. 407 mit 22. H. Nr. 408 mit 22. H. Nr. 409 mit 22. H. Nr. 410 mit 22. H. Nr. 411 mit 22. H. Nr. 412 mit 22. H. Nr. 413 mit 22. H. Nr. 414 mit 22. H. Nr. 415 mit 22. H. Nr. 416 mit 22. H. Nr. 417 mit 22. H. Nr. 418 mit 22. H. Nr. 419 mit 22. H. Nr. 420 mit 22. H. Nr. 421 mit 22. H. Nr. 422 mit 22. H. Nr. 423 mit 22. H. Nr. 424 mit 22. H. Nr. 425 mit 22. H. Nr. 426 mit 22. H. Nr. 427 mit 22. H. Nr. 428 mit 22. H. Nr. 429 mit 22. H. Nr. 430 mit 22. H. Nr. 431 mit 22. H. Nr. 432 mit 22. H. Nr. 433 mit 22. H. Nr. 434 mit 22. H. Nr. 435 mit 22. H. Nr. 436 mit 22. H. Nr. 437 mit 22. H. Nr. 438 mit 22. H. Nr. 439 mit 22. H. Nr. 440 mit 22. H. Nr. 441 mit 22. H. Nr. 442 mit 22. H. Nr. 443 mit 22. H. Nr. 444 mit 22. H. Nr. 445 mit 22. H. Nr. 446 mit 22. H. Nr. 447 mit 22. H. Nr. 448 mit 22. H. Nr. 449 mit 22. H. Nr. 450 mit 22. H. Nr. 451 mit 22. H. Nr. 452 mit 22. H. Nr. 453 mit 22. H. Nr. 454 mit 22. H. Nr. 455 mit 22. H. Nr. 456 mit 22. H. Nr. 457 mit 22. H. Nr. 458 mit 22. H. Nr. 459 mit 22. H. Nr. 460 mit 22. H. Nr. 461 mit 22. H. Nr. 462 mit 22. H. Nr. 463 mit 22. H. Nr. 464 mit 22. H. Nr. 465 mit 22. H. Nr. 466 mit 22. H. Nr. 467 mit 22. H. Nr. 468 mit 22. H. Nr. 469 mit 22. H. Nr. 470 mit 22. H. Nr. 471 mit 22. H. Nr. 472 mit 22. H. Nr. 473 mit 22. H. Nr. 474 mit 22. H. Nr. 475 mit 22. H. Nr. 476 mit 22. H. Nr. 477 mit 22. H. Nr. 478 mit 22. H. Nr. 479 mit 22. H. Nr. 480 mit 22. H. Nr. 481 mit 22. H. Nr. 482 mit 22. H. Nr. 483 mit 22. H. Nr. 484 mit 22. H. Nr. 485 mit 22. H. Nr. 486 mit 22. H. Nr. 487 mit 22. H. Nr. 488 mit 22. H. Nr. 489 mit 22. H. Nr. 490 mit 22. H. Nr. 491 mit 22. H. Nr. 492 mit 22. H. Nr. 493 mit 22. H. Nr. 494 mit 22. H. Nr. 495 mit 22. H. Nr. 496 mit 22. H. Nr. 497 mit 22. H. Nr. 498 mit 22. H. Nr. 499 mit 22. H. Nr. 500 mit 22. H. Nr. 501 mit 22. H. Nr. 502 mit 22. H. Nr. 503 mit 22. H. Nr. 504 mit 22. H. Nr. 505 mit 22. H. Nr. 506 mit 22. H. Nr. 507 mit 22. H. Nr. 508 mit 22. H. Nr. 509 mit 22. H. Nr. 510 mit 22. H. Nr. 511 mit 22. H. Nr. 512 mit 22. H. Nr. 513 mit 22. H. Nr. 514 mit 22. H. Nr. 515 mit 22. H. Nr. 516 mit 22. H. Nr. 517 mit 22. H. Nr. 518 mit 22. H. Nr. 519 mit 22. H. Nr. 520 mit 22. H. Nr. 521 mit 22. H. Nr. 522 mit 22. H. Nr. 523 mit 22. H. Nr. 524 mit 22. H. Nr. 525 mit 22. H. Nr. 526 mit 22. H. Nr. 527 mit 22. H. Nr. 528 mit 22. H. Nr. 529 mit 22. H. Nr. 530 mit 22. H. Nr. 531 mit 22. H. Nr. 532 mit 22. H. Nr. 533 mit 22. H. Nr. 534 mit 22. H. Nr. 535 mit 22. H. Nr. 536 mit 22. H. Nr. 537 mit 22. H. Nr. 538 mit 22. H. Nr. 539 mit 22. H. Nr. 540 mit 22. H. Nr. 541 mit 22. H. Nr. 542 mit 22. H. Nr. 543 mit 22. H. Nr. 544 mit 22. H. Nr. 545 mit 22. H. Nr. 546 mit 22. H. Nr. 547 mit 22. H. Nr. 548 mit 22. H. Nr. 549 mit 22. H. Nr. 550 mit 22. H. Nr. 551 mit 22. H. Nr. 552 mit 22. H. Nr. 553 mit 22. H. Nr. 554 mit 22. H. Nr. 555 mit 22. H. Nr. 556 mit 22. H. Nr. 557 mit 22. H. Nr. 558 mit 22. H. Nr. 559 mit 22. H. Nr. 560 mit 22. H. Nr. 561 mit 22. H. Nr. 562 mit 22. H. Nr. 563 mit 22. H. Nr. 564 mit 22. H. Nr. 565 mit 22. H. Nr. 566 mit 22. H. Nr. 567 mit 22. H. Nr. 568 mit 22. H. Nr. 569 mit 22. H. Nr. 570 mit 22. H. Nr. 571 mit 22. H. Nr. 572 mit 22. H. Nr. 573 mit 22. H. Nr. 574 mit 22. H. Nr. 575 mit 22. H. Nr. 576 mit 22. H. Nr. 577 mit 22. H. Nr. 578 mit 22. H. Nr. 579 mit 22. H. Nr. 580 mit 22. H. Nr. 581 mit 22. H. Nr. 582 mit 22. H. Nr. 583 mit 22. H. Nr. 584 mit 22. H. Nr. 585 mit 22. H. Nr. 586 mit 22. H. Nr. 587 mit 22. H. Nr. 588 mit 22. H. Nr. 589 mit 22. H. Nr. 590 mit 22. H. Nr. 591 mit 22. H. Nr. 592 mit 22. H. Nr. 593 mit 22. H. Nr. 594 mit 22. H. Nr. 595 mit 22. H. Nr. 596 mit 22. H. Nr. 597 mit 22. H. Nr. 598 mit 22. H. Nr. 599 mit 22. H. Nr. 600 mit 22. H. Nr. 601 mit 22. H. Nr. 602 mit 22. H. Nr. 603 mit 22. H. Nr. 604 mit 22. H. Nr. 605 mit 22. H. Nr. 606 mit 22. H. Nr. 607 mit 22. H. Nr. 608 mit 22. H. Nr. 609 mit 22. H. Nr. 610 mit 22. H. Nr. 611 mit 22. H. Nr. 612 mit 22. H. Nr. 613 mit 22. H. Nr. 614 mit 22. H. Nr. 615 mit 22. H. Nr. 616 mit 22. H. Nr. 617 mit 22. H. Nr. 618 mit 22. H. Nr. 619 mit 22. H. Nr. 620 mit 22. H. Nr. 621 mit 22. H. Nr. 622 mit 22. H. Nr. 623 mit 22. H. Nr. 624 mit 22. H. Nr. 625 mit 22. H. Nr. 626 mit 22. H. Nr. 627 mit 22. H. Nr. 628 mit 22. H. Nr. 629 mit 22. H. Nr. 630 mit 22. H. Nr. 631 mit 22. H. Nr. 632 mit 22. H. Nr. 633 mit 22. H. Nr. 634 mit 22. H. Nr. 635 mit 22. H. Nr. 636 mit 22. H. Nr. 637 mit 22. H. Nr. 638 mit 22. H. Nr. 639 mit 22. H. Nr. 640 mit 22. H. Nr. 641 mit 22. H. Nr. 642 mit 22. H. Nr. 643 mit 22. H. Nr. 644 mit 22. H. Nr. 645 mit 22. H. Nr. 646 mit 22. H. Nr. 647 mit 22. H. Nr. 648 mit 22. H. Nr. 649 mit 22. H. Nr. 650 mit 22. H. Nr. 651 mit 22. H. Nr. 652 mit 22. H. Nr. 653 mit 22. H. Nr. 654 mit 22. H. Nr. 655 mit 22. H. Nr. 656 mit 22. H. Nr. 657 mit 22. H. Nr. 658 mit 22. H. Nr. 659 mit 22. H. Nr. 660 mit 22. H. Nr. 661 mit 22. H. Nr. 662 mit 22. H. Nr. 663 mit 22. H. Nr. 664 mit 22. H. Nr. 665 mit 22. H. Nr. 666 mit 22. H. Nr. 667 mit 22. H. Nr. 668 mit 22. H. Nr. 669 mit 22. H. Nr. 670 mit 22. H. Nr. 671 mit 22. H. Nr. 672 mit 22. H. Nr. 673 mit 22. H. Nr. 674 mit 22. H. Nr. 675 mit 22. H. Nr. 676 mit 22. H. Nr. 677 mit 22. H. Nr. 678 mit 22. H. Nr. 679 mit 22. H. Nr. 680 mit 22. H. Nr. 681 mit 22. H. Nr. 682 mit 22. H. Nr. 683 mit 22. H. Nr. 684 mit 22. H. Nr. 685 mit 22. H. Nr. 686 mit 22. H. Nr. 687 mit 22. H. Nr. 688 mit 22. H. Nr. 689 mit 22. H. Nr. 690 mit 22. H. Nr. 691 mit 22. H. Nr. 692 mit 22. H. Nr. 693 mit 22. H. Nr. 694 mit 22. H. Nr. 695 mit 22. H. Nr. 696 mit 22. H. Nr. 697 mit 22. H. Nr. 698 mit 22. H. Nr. 699 mit 22. H. Nr. 700 mit 22. H. Nr. 701 mit 22. H. Nr. 702 mit 22. H. Nr. 703 mit 22. H. Nr. 704 mit 22. H. Nr. 705 mit 22. H. Nr. 706 mit 22. H. Nr. 707 mit 22. H. Nr. 708 mit 22. H. Nr. 709 mit 22. H. Nr. 710 mit 22. H. Nr. 711 mit 22. H. Nr. 712 mit 22. H. Nr. 713 mit 22. H. Nr. 714 mit 22. H. Nr. 715 mit 22. H. Nr. 716 mit 22. H. Nr. 717 mit 22. H. Nr. 718 mit 22. H. Nr. 719 mit 22. H. Nr. 720 mit 22. H. Nr. 721 mit 22. H. Nr. 722 mit 22. H. Nr. 723 mit 22. H. Nr. 724 mit 22. H. Nr. 725 mit 22. H. Nr. 726 mit 22. H. Nr. 727 mit 22. H. Nr. 728 mit 22. H. Nr. 729 mit 22. H. Nr. 730 mit 22. H. Nr. 731 mit 22. H. Nr. 732 mit 22. H. Nr. 733 mit 22. H. Nr. 734 mit 22. H. Nr. 735 mit 22. H. Nr. 736 mit 22. H. Nr. 737 mit 22. H. Nr. 738 mit 22. H. Nr. 739 mit 22. H. Nr. 740 mit 22. H. Nr. 741 mit 22. H. Nr. 742 mit 22. H. Nr. 743 mit 22. H. Nr. 744 mit 22. H. Nr. 7

Sigung die Stadtverordneten die Gelder. Auf der anderen Seite sieht man, daß man für verlorene arme Leute nicht einmal einen Sara bewilligen kann und sie gleich einem toten Kadaver durch die Straße schleift.

Mansfeld, 11. September. Mit dem Mansfelder Bergbotten beschäftigt man sich am Reichlichstürmlichsten nicht gerne. Wenn dieses Blatt für Verblindung der Arbeiter-majnen aber seinen Geser in gar zu unerklärlicher, zu verbrecherlicher Weise verbrüht, dann ist man doch gezwungen, dem unreinen Unsinnlichkeiten einen Schlag aus das freie Maul zu versetzen. Das Blatt erzählt die folgende Geschichte in der gemeinen Absicht, die Gewerkschaften verbrecherlicher Taten zu begünstigen:

Ein verurteiltes Verbrechen. Ein ungeheures Verbrechen wurde letzte Woche in Wiesbaden und nur durch einen Zufall verhindert. Beim Anbruch der Nacht sahen Angehörige der Garnisonstraße neben dem Bau befindlichen Zirkus zwei Männer aus den Bürgeln gehen, die sich bei ihrem Nahen eilig entfernten. Hierdurch veranlaßt, beachtete sich die Angehörigen auf den Platz und hörten dort das Geräusch eines Schießens. Es wurden weiteren herbeigeholt um dem Vorgang näher zu untersuchen. Inzwischen hörte man jemanden fortlaufen, während zugleich das Geräusch des Schießens aufhörte. Eine sofort ins Werk gesetzte Verfolgung verlief fruchtlos, was um so bedauerlicher ist, da eine Untersuchung ergab, daß zwei Zügel des Revolvers im Säbenschank, dessen Anwesenheit im Zirkus durch den Zufall einer feinen Entdeckung durch einen Zentimeter durchdrungen waren. Der Schar vor jedenfalls der, sich an den trotz des Bauarbeiterstreiks dort tätigen Maurern und Arbeitern zu rächen. Ein unabsehbares Unglück wäre ohne die Entdeckung unausbleiblich gewesen, da gerade das einige Dutzend angedroht werden sollte, zu welchem Zweck besonders viele Arbeiter tätig sein müßten. — Die Entdeckung über diese Tat ist allgemein. Die an sich schon geringe Teilnahme für die Streikenden hat sich in entscheidende Abneigung verwandelt.

Also, die Streikenden sind Verbrecher, welche sich verbrecherlicher Mittel bedienen, um die Arbeitswilligen zu befähigen. Der Vorgang hat sich in Wiesbaden, doch die Täter sind keine organisierten Zimmerer, sondern ganz gewöhnliche Verbrecher, deren es nicht nur in den Gefängnissen und Justizhäusern viele gibt. Die organisierten Bauarbeiter von Wiesbaden 300 M. Bezahlung für die Erregung der Täter ausgeben. Diese letzte Tatsache muß das Mansfelder Blatt auch wissen, aber es verdrückt die Geschichte und sagt unheimlich, die Streikenden hätten das Verbrechen begangen. Diese Denunziation ist eine ganz gemeine Handlungsweise, für welche die Worte der Verurteilung nicht sehr genug wählten kann. Aber es ist bezeichnend für die Sache, welche der Vergeltung betrifft, daß sie nur leben kann, wenn ihre Vertreter mit solchen Waffen der verbrecherischen Widerarbeit kämpfen.

Wittenberg, 12. September. (Fig. Ber.) Bürger-patriotismus und Cliquenartierung. In diesen Tagen finden in hiesiger Gegend umfangreiche Häuser und demgemäß Cliquenartierungen statt. Bei dieser Gelegenheit hätten dann alle diejenigen, die den Patriotismus und die Vaterlandsliebe gewohnt zu haben glauben, die bei jeder Gelegenheit mit dabei sind und natürlich es (sogar) ja selbst schon zum genügen tun sich im Scheinchen auf die katechontischen Sozialdemokraten nicht genug tun können, hinreichend Gelegenheit, diese ihre Vaterlandsliebe und ihre Begeisterung für unsere herrliche und glorreiche deutsche Armeen in die Praxis umzusetzen. Aber hier hopt es bei immer waldschichten Patrioten ganz gewaltig. Nachdem nämlich der hiesige Magistrat mehrere Male öffentlich angefordert hatte, daß noch viele Offiziere und Mannschaften gegen geringe Vergütung untergebracht werden müßten und sich demzufolge die Bürger baldigst melden sollten, ist dieser Anruf resultatlos geblieben. Der Magistrat hat sich deshalb veranlaßt gesehen, seinen patriotischen Mitbürgern einen saufenen Hühnerpost zu geben, indem er nimmere bekannt macht, daß alle Wohnungen mit über 450 Mark Wohnungsmiete mit Cliquenartierung belegt werden müßten. Ob das gehen wird? Wie so oft, so zeigt es sich auch hier: der Patriotismus hört eben beim Geldebeutel auf. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Northhausen, 12. Sept. Gegen die Fleischnot. Die hiesige Schlachtabernehmer-Verammlung beschloß in ihrer getragenen Sitzung die Wahl einer gewissen Anzahl Personen (bestehend aus der Magistratsmitglieder und sechs Stadtrathverordneten), die ermächtigt wurde, zur Befreiung der Fleischnot im Namen der städtischen Körperlichkeit eine Petition um Lösung der Grenzen an den Reichsanwalt abzugeben.

Großheringen, 12. Sept. Aus dem Zuge gesprungene. Als am Sonntag abends 8 Uhr der Schmelz in der Richtung nach Söben, der hier nicht hält, durchfuhr, sprang ein junger Mann aus dem Waggon und sprang, nachdem er versucht hatte, sich durch den Waggonheraus und weiter fortzusetzen, in dem Bahnhofsgebäude anzuhalten. Nach kürzeren Bemühungen gelang es ihm wieder zum Berufspunkt zu bringen. Wie nachher festgestellt wurde, hatte der junge Mann nach Entschluß weiter fahren und auf diesem Bahnhofs umzusteigen wollen.

Esfurt, 12. Sept. Vom Eisenbahnzuge überfallen. Auf dem Bahnhofsplatz zwei Frauen im Gesellschaftsbereich wurden von einem Mann aus dem Zuge von einem Eisenbahnzuge überfallen. Eine Frau wurde gestolet, die andere schwer verletzt.

Gemeindezeitung.

Ammerort, 10. September. (Fig. Ber.) Sitzung der Gemeinde-Vertretung am Donnerstag, den 7. September, abends 6 Uhr. Die Entlastung des Gemeindeverwaltenden für das Rechnungsjahr 1904/5 wurde vorgenommen, nachdem die Rechnungs-Kommission ihren Bericht über die Prüfung der Bücher und Belege dahingehend abgegeben hatte, daß bis auf einzelne kleine Punkte die Belege für Aus- und Eingänge mit den Büchern in Ordnung seien und ein Ueberschuß von 2467.88 M. zu verzeichnen ist. Zur Gründung einer gewerblichen Fortbildungsschule und Gründung eines Jünglingsvereins wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Mübin, Schürig, Groß und Böhm, um die Vorarbeiten zu erledigen und festzustellen, wieviel Verhältnisse in den städtischen Gewerbebetrieben in Beschäftigung stehen. Die Gründung eines Jünglingsvereins wurde abgelehnt, weil es an geeigneter Personen fehlt, die diese Aufgabe lösen können. Die Erstattung der Lungenspender für den am 1. Juli angetretenen Lehrer mußte vorläufig abgelehnt werden, weil der betreffende Herr sich irtümlichweise an die Gemeinde-Vertretung anstatt an den Schulvorstand gewandt hat. Zum Antrag auf Abtretung von Land an die Kirchengemeinde wurde beschlossen, am allen Friedhof der Kirchengemeinde ein Stück Land abzutreten, und soll dafür die Kirchengemeinde das am Schillerplatz gelegene No. Vierzeckchen an die politische Gemeinde nachzugeben. Unter Beschleunigung wurde beschlossen, der Herr an Arbeiters-Kammer eine wöchentliche Unterstützung von 3 M. zu gewähren, weil dieselbe schon längere Zeit versenkt und in einer Gesellschaft

untergebracht ist. Nach Befragung der abgegebenen Vorklämmer-Offizier zur Klärung für das Winterhalbjahr wurde die Verlegung dem Klempnermeister Wilm Strohach übertragen.

Geriichtsaaal.

Kleine Chronik.

Seine fand in dem Gebäude des Landgerichts die erste Schöffengerichtssitzung statt.
Ein Bergmann Franz Goldschmidt muß 1 M. bezahlen, weil er 5 unterlassen hatte dem zukünftigen Stabsbeamten in Leutnantstand den Tod seines Kindes rechtzeitig zu melden.
Die 21jährige Dienstmagd Emma Deß sollte dadurch großen Mühe berichtet haben, daß sie in den Nächten vom 6. bis 11. Ebenfalls freigegeben wurde der Kaufmann Richard Hellmuth von hier, der angeklagt war, gegen 5 6 des Reichspostgesetzes verstoßen zu haben. Er hatte Aufsichtspostkarten verkauft, auf denen das Firmenschild fehlte. Es wurde bei der freisprechenden Urteilsbegründung gesagt, das nur Aufsichtspostkarten mit einem sozialen oder politischen Charakter Firmenschildern tragen müßten.

Aus dem Reihe.

Berlin. Auf der Gassenbreite wurde gestern früh zwischen Kreisgerichts die Leiche eines Mädchens im Alter von 2 bis 3 Jahren aufgefunden, das im Alter von 2 bis 3 Jahren eines Verbrechens geworden ist. Das Mädchen ist erdolcht worden. Die Identität der Ermordeten ist noch nicht festgestellt.
Posen. Zur Cholera der Typhus. In der Woche seit vorigem Dienstag sind in Posen 21 neue Typhusfälle zur Anmeldung gelangt. Die Gesamtzahl der bisher gemeldeten Typhusfälle beträgt 806.
Breslau. A. F. r. n. t. In Niederschlesien ist beim Brande der dem Grafen Rothfisch-Trach gehörigen Mühle der Müller-Geselle Karack nicht mehr retten und verbrannt. Eine Dienstmagd sprang in den Hof und verlegte sich erheblich.

Gleiwitz. Oberpostleischer Postamt. Der Arbeiter Anton Weislich aus Jabrze war am 2. Mai betrunken auf einer Reise eingeschlichen. Am Abend 2. Mai, der 9. Uhr, wurde er durch einen Besichtigungsgang zum Polizeiamt gebracht, wo er sich demütigen, um die Gefangenen. Als er nicht mehr gewahrt wurde, was ihm befehligen, rückte er plötzlich aus. Der Beamte eilte ihm nach. Als W. dann zu Boden lag, entstand zwischen beiden ein heftiger Kampf. Das Schöffengericht in Jabrze hatte dem Angeklagten auf Grund der belandenen Aussagen des Postleitzigen zu der empfindlichen Strafe von mehreren Wochen Gefängnis verurteilt. In der Begründung der Urteilsbefehls Strafkammer wurde aber von Zeugen übereinstimmend bezeugt, daß der Beamte bei der Verfolgung des Flüchtlings mit einer Säbelschneide und später mit der blanken Waffenschildings auf den Mann einschlug, bis dieser schließlich niederknietete. Der Minister erachtete diese Behauptung, obwohl er auf das Zeugnisverweigerungsrecht hingewiesen wurde, kein Argument, um die Strafe als Billig erkannt wurde. Erst nachdem der Vorsitzende und der Staatsanwalt den Zeugen eindringlich vor den etwaigen Folgen ermahnte, (1) zog er die Polizeibeamte vor, von seiner Zeugnisverweigerung Gebrauch zu machen. (2) Das Gericht hob das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.
Was wird mit dem Angeklagten geschehen? Wird er für sich und Ordnung im Leben eines Wäldters vergerh? Wie sieht's mit seiner wider besseres Wissen gemachten Aussage? Und wie mit seiner unter Eid abgegebenen weitestlich falschen Aussage?

Breslau. Der Muff-Schriftsteller Friedrich Richard Franke, der früher in Leipzig als Musikfritter tätig war, hat sich das Leben genommen, nachdem er durch seine unter Verfallnis gehende Spekulationen sich finanziell ruinieren hatte.
Meseritz. Vom Fenster her. Das Ehepaar Joywalt aus Groß-Weischen, welches den Metzger Vorkmann ermordet hatte, wurde gestern früh hingerichtet.

Hamburg. Schiffungung. Die beiden Dampfer Jenette und Victoria sind auf hoher See untergegangen. Die gelamete Verlegung von 38 Mann ist dabei um Leben gekommen.
Kiel. Unfall. Infolge Reizens einer Tröppe am Kran der Germania-Hütte ist hiesiger Metallarbeiter Herold und schuldig der Schiffsbauer Sartre. Ein junger Mann litt eine schwere Beinquetschung, ein dritter kam mit leichten Verletzungen davon.

Bamberg. Der frühere Amtsanwaltsgeordnete Dornhöfen, Mühlenerbesten von Friedrüh, ließ auf einer Treibjagd seinen Jagdschein unvorsichtigerweise an, so daß dieser am nächsten Tage verliert. Die Strafammer Bauereus beurteilte Dornhöfen wegen fahrlässiger Tötung zu 14 Tagen Gefängnis und wegen jagdpolizeilicher Übertretung zu 6 M. Geldstrafe.

Vermischtes.

* Nach dem Erdbeben ist die Situation in Calabrien unbeschreiblich. Der Handel ist vollständig lahmgelegt. Man schätzt die Zahl der durch das Erdbeben ruinierten Personen auf 200,000. Die Bevölkerung erhebt Empörung gegen die Venanziertheit, die bei der Unterbringung eintrafen.
* Bahnhungrüß in New York. Der Weichensteller, der durch verkehrte Weichenstellung die Katastrophe auf der Hochbahn herbeigeführt, behauptete, daß er die Weiche richtig, dem Signal entsprechend, gestellt habe.

Letzte Nachrichten.

Erneute Unruhen in Japan.

Tokio, 10. September. 2000 Personen, Arbeiter und junge Leute beiderlei Geschlechts, begaben sich gestern vor das Rathaus, welches wegen eines religiösen Feiertages geschlossen war. Sie drangen gewaltfam ein und veranlaßten ihm im Sitzungssaal ein Meeting, bei welchem verschiedene revolutionäre Ansichten ausgesprochen wurden. Der Polizeigewalt ihren Mannschaften wurde gestattet, von der Menge zurückgedrängt. Bald trat Militär ein. Es kam zu einem gewaltigen Handgemenge, bei welchem 30 Personen getötet, 70 verwundet wurden. Von den letzteren sind noch viele ihren Verwundungen erlegen.

Tokio, 13. September. Das Panzerschiff Mikasa ist nachts in Brand geraten. Eine die Mannschaften getretete werden konnten, erreichten die Flammen das hintere Maqazin, welches explodiert, ein Loch in der Vorbreite riß und bis unter die Wasserlinie prement, wodurch das Schiff sank.

Tokio, 13. September. Bei der Explosion auf dem Panzerschiff Mikasa ist ein Offizier getötet, 5 andere werden vermisst, 1 sind verstorben. Von den Matrosen sind 600 tot und verstorben. Der Admiral Togo war nicht an Bord. Das Panzerschiff sollte nach einem unbekanntem Bestimmungsort abgehen.

Tokio, 13. September. Die Explosion des Panzers Mikasa wird in Zusammenhang gebracht mit dem Untergang des Rautes über die Seefahrsbedingungen.

Rathschreibere in Ungarn.

Budapest, 13. September. Der Kaiser nahm das von Ministerpräsidenten eingeleitete Entlassungsgesuch an und befreite das Kabinett mit der Beibehaltung der Geschäfte.
Budaest, 13. September. Man hofft, daß nimmere eine Verbländung zwischen der ungarischen Koalition und dem Kaiser erfolgen werde. (?) Die Berufung Franz Hofmanns, der Grafen Julius Andrássy und Taza, sowie des Baron von Banffy zum Kaiser sollen bereits im Laufe dieser Woche erfolgen.

Zur Fleischnot.

Kiel, 13. Sept. Die städtischen Rostlegen beschloßen gestern einstimmig, eine Petition an die Staatsregierung um Wiederberuf der Speer-Magazine gegen die Viehhändler.
Bethausen, 13. Sept. Wegen der Fleischnot fand hier eine große Priobier-Verammlung statt, die einstimmig die Defnung der Grenze forderte.

Auffand in Deutsch-Ostafrika.

Dar-es-Salaam, 13. Sept. Eine Anzahl Aufwärtiger wurde gefängt oder handrechtlich erschossen. Die Unruhen in Kilima scheinen durch das trügliche Eingreifen des Bezirksamtmanns Lamrecht begünstigt zu sein. Der Bezirksamts Richter in Songea ist durch die Anhänger Schabramas. Auf beifiger Seite ist ein Markt gefallen. Die Wasogara sind von Mporowa scheinen unruhig zu werden.

Dresden, 13. September. Die Studenten werden beschloßen, die Vorlesungen an der Universitat wieder aufzunehmen. Zum Rektor wird der Professor Lang oder der ausgeniesene Professor Jarochens gewählt werden.

Binn, 13. September. Der verhaftete polnische Anarchist Kiewenwuhis wird noch in Haft gehalten.
Dresden, 12. September. Ihrem Transporteur entfangen vor dem Gerichtsgebäude eine 17 jährige Verkäuferin, die ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert werden sollte. Sie städtete eine in Geisshaft, wo sie die Gefängnis auf gegen einen Mann, der sie verfolgte. Die Gefängnis nahmen Partei für die Gefangenen.

Briefkasten der Redaktion.

K. Mühlberg. Die Sache lohnt sich nicht zur Veröffentlichung. Für Geld kann man bekanntlich alles haben. Warum soll sich die alte Jungfer nicht im Lode dieser Vertrauenszweifen leisten können? Tut doch niemanden Schaden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steintweg 2), 12. September.

- Ausgegeben:** Stellmacher Drechsler und Marie Kuschel (Großer Berlin 14 und Mansfeldstraße 49). Droßel Herling (Herrn Luis Werber 3, Werberstraße 9 und Bismarckstr. 159). Dreher Bergmann und Franziska Wieseler (Thomasstraße 5 und Bernhardtstr. 7). Weichenmeister Heintze und Wilhelmine Naumann (Mohlgang und Aufrichterstr. 28). Arbeiter Greiber und Anna Heil (Brudersstraße 5 und Wärrnerhöhe 32). Hofbothe von Freeden und Marie Wiesche (Sternstraße 3 und Sändelstraße 23). Arbeiter Matzke und Peter Koubisch, Lorische 2 und Wärrnerhöhe 32 (Wärrnerhöhe 32). Arbeiter Gertmann und Emma Garte (Großer Berlin 6). Norma Heine und Emil Gerte (Wärrnerhöhe 32 und Sternstraße 1). Arbeiter Mürtz und Ida Mühlmann (Große Wallstraße 42 und Mansfeldstraße 1). Arbeiter Rolle und Ida Schaper (Lorische 36 und 27). Kaufmann Kade und Marie Kachte (Anhalterstraße 9 und Wärrnerhöhe 1). Registrator Fritsch und Elise Graeff (Friedrichstraße 9 und Wärrnerhöhe 32 (Wärrnerhöhe 32). Arbeiter Krieger und Maria Heilmann (Friedrichstraße 19). Arbeiter Fiedler und Peter Senz (Große Ulrstraße 9 und 29). Schlosser Schmiel und Ida Voth (Friedrichstraße 19 und Lendenfeldstraße 19). Eisenarbeiter Däbe und Anna Mlegitz (Mittelstraße 6 und Lorische 30). Stellmacher Sautze und Marie Kariß (Martinstriete 3 und Königstraße 2). Bahnarbeiter Steinhilber und Marie Schmitz (Kalle 6 S. und Könnern a. S.). Wohnarbeiter Kumpfmünch und Emma Schulz (Kalle a. S. und Könnern a. S.). Buchdruckermeister Damm und Selma Wald (Schiffstraße 6 und Jörbich). Fabrikarbeiter Scholz und Agnes Bröhl (Kalle a. S. und Unterwallstraße). Maschinenkloster Scholz und Marie Roth (Kalle a. S. und Dölling).

- Verstorben:** Arbeiter Wagner E. Weingärten 40). Landwirtschaftsbeamter S. (Friedrichstraße 4). Kaufmann Richter E. (Königstraße 17). Schlosser Eilenberg E. (Zwingenstraße 29). Fleischermischer Mangold F. (Merseburgerstraße 105). Arbeiter Laurisch C. (Thomasstraße 4). Schlosser Heller S. (Steintweg 50). Buchdruckermeister Winkler C. (Kudowstraße 20). Müller Niedinger L. (Thomasstraße 34).
- Schwarzen:** Anwärter Diebner, 59 J. (Klein. Geschirrfabrikers Hauptstr. 7. Mon. (Merseburgerstraße 17. Dr. med. Bucholz, 76 J. (Küstenstraße 9). Schuhmacher Bräde, 76 J. (Merseburgerstraße 5). Gutsbesitzer Schlieger, 53 J. (Vergamantstraße). Arbeiter Koch E. 1 J. (Weingärten 21). Hühnerbreiters Lorenz Geisrau geb. Schmöhl, 58 J. (Klein. Geschirrfabrikers Hauptstr. 7. Mon. (Merseburgerstraße 17). Fischermeister Strödel, 40 J. (Klein. Geschirrfabrikers Hauptstr. 7. Mon. (Merseburgerstraße 17). Arbeiter's Koppe Geisrau geb. Buchardt, 37 J. (Klein.).

- Halle (Nord, Burastraße 38), 11. September.**
- Ausgegeben:** Maurer Jutans und Martha Gurland (Saalmehdestraße 19 und Büchelstraße 13). Eisenarbeiter Wecher und Anna Bremer (Rudwigsstraße 41 und Lorische 7). Angewandter Schäfer und Marie Berold (Schillerstraße 50 und Veral). Metalldreher Siedel und Hedwig Degener (Georgstraße 15 und Wärrnerhöhe 65). Maurer Lübbich und Ida Wehner (Härrnerstraße 45 und Könnernstraße 1). Arbeiter Dorand und Anna Stad (Weingärten 20).
- Schwarzen:** Weichenmeister Semina L. (Friedrichstraße 29). Schlosser Kienhardt S. (Lorische 36). Arbeiter Kamm E. (Lorische 36). Maurer Ulrich L. (Abdotatenweg 25). Arbeiter Ulrich L. (Gr. Soientstraße 20). Weichenmeister Krause C. (Am Kirchhof 20). Arbeiter Müller T. (Abdotatenweg 27). Arbeiter Friedrich S. (Abdotatenweg 6). Arbeiter Böhm L. (Merseburgerstraße 25). Arbeiter Kauscher C. (Krausbergstraße 6). Arbeiter Müller S. (Wärrnerhöhe 32).
- Gestorben:** Witwe Kienhardt geb. Dömling, 75 J. (Hara 47). Maurers Müller S. tobeg. (Christstraße 5). Arbeiter's Buchhorn E. 2 Wä. (Abdotatenweg 13).

Quittung.

Agitationkolonne Diefant durch Knauth 10.80. Agitationkolonne der Kadabrer durch Stahl 1.40 M. Verbt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wolfenbütz in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1905

Donnerstag, 14. September

Nr. 37

Jena, der Ort des diesjährigen Parteitages.

Unter den Städten, in welchen die deutsche Sozialdemokratie sich bisher versammelt hat, ist Jena der Zahl der Einwohner (26 000) nach eine der kleinsten, insofern aber die geschichtliche und kulturelle Bedeutung in Frage kommt, vielleicht die wichtigste. Der Name Jena besitzt in der Geschichte der freiheitlichen Entwicklung einen ebenso guten Klang, als er in der politischen Geschichte einen schlechten besitzt — der Schauplatz der schmählichen Niederlage des preussischen Absolutismus war zugleich der Geburtsort der freiheitlichen Idee und der Wirkungskreis desjenigen deutschen Dichters, welcher in seinem Wilhelm Tell dem deutschen Volke ein Hochlied der Freiheit hinterlassen hat.

Es dürfte unsere Leser interessieren, den Ort, wo sich die Vertreter der sozialdemokratischen Partei in wenigen Tagen zu erster und wichtiger Beratung versammeln, etwas näher kennen zu lernen. Zunächst einige wenige Worte von der äußeren Lage. Im Zentrum Deutschlands gelegen und mit den Hauptlinien der großen Verkehrsbahnen bequem verbunden, eignet sich Jena wie wenig andere Plätze zum Sammelpunkt einer aus allen Teilen des Reiches sich rekrutierenden Körperschaft, und in der Tat erfreut es sich als Sitz von Kongressen, Vereinstagen, allgemeinen Festen usw. einer immer steigenden Beliebtheit. Doch nicht allein aus Gründen leichter Erreichbarkeit, sondern vor allem auch wegen seiner anmutigen Lage im reizenden Saalethal, mitten zwischen pittoresken Hügeln und Tälern, und nicht zum wenigsten — soweit wenigstens geistige Bestrebungen in Frage kommen — wegen des bedeutungsvollen Rufes, den Jena als eine Universitätsstadt genießt, deren Name eng mit jeder großen Periode deutscher und internationaler Kulturentwicklung verbunden ist! Deshalb konnte auch die deutsche Sozialdemokratie an Jena auf die Dauer nicht vorübergehen, um so weniger, als die sozialdemokratische Bewegung dort innerhalb weniger Jahre aus kleinen Anfängen zu großer Blüte gelangt ist, so daß bei der letzten Reichstagswahl der nationalliberale Kandidat nur mit geringer Majorität über den sozialdemokratischen Vertreter ob siegte!

Jena ist eine alte Stadt. Schon 1263 findet es als „Stadt“ in alten Urkunden Erwähnung. Für die Kulturgeschichte gewinnt sie erst Bedeutung mit der Gründung der Universität, die sich lange Zeit als die freieste Hochschule Deutschlands des höchsten Ansehens in freiheitlichen Kreisen erfreute. Neben der Universität zu Wittenberg bildete diejenige zu Jena eine Hochburg des Protestantismus. Der Gründer der Jenaer Universität, Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige, dessen Standbild die Besucher Jenas auf dem Markte erblicken (es wird in Jena allgemein als das Hansfried-Denkmal bezeichnet), büßte durch den verhängnisvollen schmalkaldischen Krieg den größten Teil seines Landes und seine Freiheit zugleich ein. In der Schlacht bei Mühlberg erlitt er am 24. April 1547 gegen Kaiser Karl V. eine blutige Niederlage, er selbst, gefangen, wurde zum Tode verurteilt, aber schließlich zu lebenslänglicher Gefangenschaft begnadigt. Seine Länder und die Kurwürde erhielt sein Vetter Moritz, während seinen Söhnen nur eine Anzahl thüringischer Städte und Schlösser verblieben. Mit Sachsen ging auch Wittenberg für den gefangenen Fürsten verloren, und damit die Universität. Sein eifriges Bestreben war es nun, eine neue Hochschule an Wittenbergs Stelle in den neuen Landen zu stiften. Er sah sich hierzu Jena aus, das schon damals seiner anmutigen Lage halber rüchmlichst bekannt war, und für eine sehr gesunde, wohlfeile und geistig-regsame Stadt galt. Die Einweihung der neuen Stiftung erfolgte am 19. März 1548, aber erst 1557 bestätigte Kaiser Ferdinand die neue Schule als Universität, als welche sie am 2. Februar 1558 eröffnet wurde.

Nicht lange währte es indessen, so gerieten die Studenten der neuen Alma mater in immer übleren Ruf. Renommieren, Raufen, Spielen, Saufen, Kratzen, Scharmieren mit Nebenlichen Weibern, war ihre Arbeit; Duell und Prügeleien kamen in Menge vor. Besonders in der Zeit des 30jährigen Krieges erreichte die Rohheit der studentischen Sitten den höchsten Grad. Die Herren stolzierten damals, wie Meyfart berichtet, einher „mit Degen, Federhut, Stiefeln und Sporen, ledernen Kollern, Schärpen an der linken Schulter oder um den Leib; hinten dem Ohr ein schwarzer, gekräuselter Zopf, ein zerschnittenes und wieder geheftetes Wams und ein kleiner Mantel, in der Hand aber Stäbe und Spitzhämmer“. Alle Edikte und Strafen blieben fruchtlos, weil die erlassenen Verordnungen — was das in unserer Zeit noch mit den Befehlen gegen das Duell und den Erlassen gegen die Soldatenmißhandlungen der Fall ist — nicht zur Ausführung gelangten. Förderten doch reiche Professoren damals den Hang der Studenten zur Völlerei, indem sie — in Folge der ihnen gewährten Transtuerfreibeit — förmliche Wirtshäuser eröffneten. Professor Heider entwirft in einer Rede ein drastisches Bild vom Leben des Jenaer Studenten am Ende des 16. Jahrhunderts, das wir, soweit es in seiner urkräftigen Sprache überhaupt wiedergegeben werden kann, in seinen wesentlichen Stellen hier wiedergeben wollen. „Das öffentliche Kollegium besucht er (der Student) entweder niemals, oder gar zu langsam: er hört keine Vorträge. . . . Früh schläft das zarte und liebliche Brüderlein bis um neun, danach aber, wo etwas Zeit bis zum Mittagsmahl übrig bringet er solche zu, die Haare zu kämmen, zu krämmen, zu pudern, zu reiben, nach Läusen zu stellen, oder doch die Saupfanne und Schwären in dem Gesicht auszudrücken. Wenn er sich zu Tisch gesetzt, fristet der Unmensch wenig, (denn des gestrige und rajende Rausch will es nirgends gestatten) Unterdessen aber schüttet er von sich einen Wust von tölpischen Stodereyen, von garstigen Anstößereyen Nach Mittag schläft er entweder das faule Mummeltier und Meerkalb, oder huret rum sisset in gemeinen Trinktischen, und rüstet sich also zu den annahenden Nacht-Scharmüheln alsdann erhebet er mit großem Krachen der Pfosten und Türen, bricht los, wo er nur gesteket, gewapnet, und von seinem Jungen begleitet. Da hat man ein widerlich Schredenspiel an Rülken, Grülken, Raufen, Schreyen, Wüthen, Steinhauen und Werfen, und noch viel mehr Stücke Wenn einer dem andern antwortet, so sucht er siebenhunderttausend Sacramenter Endlich scheidet der Schorist von der Universität, fast allezeit schattengelb, mager, hohläugig, hinlend, zehrlos, mit Narben und Heften durch und durch zerklüdet.“

Diese Schilderung findet vielfache Bestätigung, unter anderm in dem alten Studentenpruch vom Ende des 17. Jahrhunderts:

Wer von Tübingen kommt ohne Weib,
Von Jena mit gesundem Leib,
Von Helmstedt ohne Wunden!
Von Halle ohne Schrunden,
Von Marburg un gefallen,
Hat nicht studiert auf allen.“

Noch zu Schillers Zeiten zeigte, wie der große Dichter berichtet, „der erste Anblick, daß die Studenten hier (in Jena) was gelten — sie wandeln mit Schritten eines Niebesiegten.“ Im Ganzen fand er die studentischen Sitten gegen früher erheblich gebessert, doch traten die Herren noch martialisch genug auf: „logar wenn man die Augen zumacht, kann man unterscheiden, daß man unter Studenten geht Abends, wenn es dunkel wird, hört man alle 4 Minuten die ganze lange Gasse hinunterschallen: Kopf weg! Kopf weg! — welches menschenfreundliche Wort den stehenden Wanderer vor einem balsamischen Regen warnt, der über seinem Schilde loszu brechen droht.“ Auch Goethe bezeugt in Wahrheit und Dichtung, daß in Jena und Halle die Rohheit aufs höchste gestiegen war, „Körperliche Stärke, Fechtergewandtheit

die wilde Selbsthilfe war dort an der Tagesordnung, und ein solcher Zustand konnte sich nur durch den gemeinsten Saug und Braus erhalten und fortpflanzen.“ Berühmt ist auch die Stelle aus dem komischen Hebelgedicht *Der Kenomist* von Zacharia (aus dem Jahre 1744), worin er sich über die Jenerer Studenten wie folgt äußert:

An drei Jenerer war die Einladung gerichtet.
 Sie waren alle drei als Brüder ihm verpflichtet . . .
 Sie waren seines Ruhms und seines Glücks Achaten,
 Berühmt wie er, durch Bier und Kenomistentaten,
 Auch relegiert, wie er, noch immer roh und wild,
 Und auch in Leipzig noch der jenschen Freiheit Bild,
 Wer sich nur unterstand, sie kühnlich anzublicken,
 Den drohte schon voll Blut ihr Auge zu zerstückeln . . .
 Bei ihnen hieß vergnügt so viel als wild und toll,
 Drei Lagen waren stets von Burzner Kasse voll.
 Ihr Singen war ein Schrein und ihre Freude Raufen;
 Sie hatten Buch und Fleiß, und ihr Beruf war Saufen.

Auch von einem Studentenstreik weiß uns die Chronik der Universität Jena zu berichten. Als der Prorektor Professor Ulrich 1792 die sogenannte akademische Freiheit etwas zu beschränken suchte, zerstörten ihm 70 der Herrchen Fenster und Hausgerät, und neun Tage später zogen sie, etwa 500 Mann stark mit klingendem Spiel und Fahnen zum Tor hinaus über Weimar nach Kofra, wo sie sich einquartierten, und von wo sie erst zurückkehrten, nachdem ihre Forderungen bewilligt waren. Wenn die Arbeiter zu dem gleichen Mittel aus ganz anderen weit ästhetischeren Beweggründen greifen, so schreit das ganze Philistertum Zetermordio über die Annahme; im obigen Falle begrüßten die Jenaer Bürger die wieder einziehenden Studenten mit unendlichem Jubel, denn sie lebten hauptsächlich von den Rufensöhnen, und wie heute noch, so bildete auch damals schon ihr persönlicher Vorteil den Maßstab ihrer Anschauung!

Die Studenten herrschen auch heute noch in Jena, und die Universität verleiht der Stadt ihr typisches Gepräge. Jena gehört noch jetzt zu denjenigen Universitätsstädten, wo die Studenten die ersten Semester zubringen, um sich auszutoben, und wo sie sich noch einer ziemlich schrankenlosen Freiheit erfreuen. Jedes Jahr am 1. Mai halten sie ungehindert ihren Raummzug, während der den Arbeitern verboten wird — das ist die Gerechtigkeit im Staate Schillers und Goethes! Daß die studentischen Sitten sich gebessert haben, wollen wir nicht bestreiten, aber auch heute noch sind sie weit davon entfernt, entschuldigbar zu sein. Ge-trunken wird in Jena in Unmasse; Mensuren sind an der Tagesordnung, Duelle nicht selten, und daß auch das sittliche Leben nicht über alle Zweifel erhaben ist, bezeugen die Bücher der studentischen Kantensasse. Der Prozentsatz der Geschlechtskranken ist darnach ein erschreckend hoher — was natürlich nicht für Jena allein gilt, sondern für die meisten Universitäten überhaupt. Alle wohlgemeinten Bemühungen, die akademische Freiheit wenigstens in obigen so tief in das Volks- und Familienleben eingreifenden Punkten einzuschränken, sind bisher an der Gleichgültigkeit der beteiligten Kreise gescheitert. Die Professoren verhalten sich zum größten Teil passiv, und was den Mensurenunfug anbelangt, so erfährt er stillschweigende Duldung. Wolte man ihn im Ernste steuern, so brauchte man nur die in offenen Wagen mit frisch beladenen und bespalteten Gesichtern triumphierend von ihren Kampfplätzen heimkehrenden Brüder Studio anzuhalten und ernstlich ins Gebet zu nehmen. Mit Rebakteuren, die gegen den Stachel löden, pflegt man anders umzugehen. Was die Lust am Kracheln anlangt, so braucht man nur die Klagen und Herzensergüsse der in ihrer nächtlichen Ruhe gestörten Bürger in den Spalten der Zeitungen nachzulesen, um zu konstatieren, daß auf diesem Gebiete noch manches zu wünschen bleibt. Man brüdt eben in Jena, in bezug auf die Ehne der Alma mater ein Auge zu, und was den Studenten gestattet ist, kann man den anderen Einwohnern doch auch nicht gut verbieten, daher bleibt man in der alten Stadt doch wenigstens von dem veracht, was man gemeinlich Polizeihuberei nennt, und was einem in manchen Städten das Leben förmlich verbittern kann! Alles hat eben seine Licht- und Schattenseite!

Zur höchsten Blüte gebiet die Universität unter der Regierung Karl August, des bekannten Freundes und Beschützers Goethes und Schillers. Damals war Jena wirklich die freie Hochschule, als welche sie immer noch, obgleich nur mit halbem Recht, ihren Ruhm behauptet. Alle großen Männer jener Zeit fanden zu Jena in Beziehung, ja, von Jena aus ging in

Wahrheit die Wiedergeburt des geistigen Lebens der deutschen Nation. An Karl August hatten, wie Möhr betont, „die Freiheit der Gedanken und der ungehinderte Austausch der Meinungen, ohne welche im Gebiet des Geistigen starre Totenstille an die Stelle eines regen Lebens tritt, zu jeder Zeit den großherzigsten Beschützer, und slavisches Fesseln und Beschränken besonnener Prüfung erschien ihm stets als ein Verbrechen gegen die Menschheit“ — ein Standpunkt, von dem zu wünschen wäre, daß er von den heutigen Machthabern ebenfalls geteilt und beherzigt würde! Unter ihm konnte ein Schiller seine begeisterten Gedichte und Dramen ohne Furcht vor Zensur und Staatsanwaltschaft in die Welt senden, unter ihm die Idee der deutschen Burschenschaft Wurzel schlagen und Propaganda machen. Von Jena ging der Gedanke aus, die alten Landmannschaften lösten sich auf, und die Burschenschaften traten an ihre Stelle mit dem Wahlspruch: „Ehre, Freiheit und Vaterland“, und mit dem Banner „Schwarz-rot-gold“, dessen Fahnen die Mitglieder daran mahnen sollten, bei den jugendlichen Freuden den Ernst des Lebens und die Bedeutung des gemeinsamen Strebens nicht zu vergessen. Die Geschichte der Gründung der Burschenschaften kann hier nicht ausführlich wiederholt werden: wenn wir auch heute die Bestrebungen jener Tage nicht mehr ernst nehmen und in ihnen den Ausbruch jugendlicher Schwärmerei erblicken, so steht doch das eine fest: Mehr Idealismus hatten die Studenten damals im Leibe als ihre Nachfolger von heute, die ihr Ideal in jämmerlicher Rüstständigkeit erblicken, und die man nur ironisch noch die „geistige Zukunft der Nation“ nennen kann, wie ja auch das Professorentum längst aufgehört hat, den geistigen Mittelpunkt Deutschlands darzustellen.

Im Auftrage der Jenaer Burschenschaft rief Wesselhöft zum 18. Oktober 1817 die Vertreter der Burschenschaften nach der Wartburg zur Feier der Völkerschlacht bei Leipzig und der Reformation. Herzog Karl August stellte die alte Burg für das Fest zur Verfügung, und als am Abend die begeistertsten Jünglinge daselbst die verhassten Schriften Kokebous und anderer Reaktionäre, sowie einen Schnürleib, Zopf und Korporalstock feierlich verbrannten, da fuhr den damaligen Machthabern und allen Reaktionären die blasse Furcht in die schlotternden Glieder. Dringende Vorstellungen ergingen an Karl August, und Jena galt als der Bohnort von Jakobinern und Revolutionären. Karl August ließ jedoch den Verletzten sowie der am 18. Oktober 1818 ins Leben gerufenen Allgemeinen deutschen Burschenschaft seinen Schutz auch fernerhin angedeihen; erst als der Student Sand am 23. März 1819 dem verhassten „Verächter deutscher Freiheit und deutschen Volkstums“, Kokebue, in Mannheim den Dolch in die Brust stieß, versagte seine Macht gegenüber dem Sturm der Reaktion. Sand hatte sich zuletzt in Jena aufgehalten — die Burschenschaften mußten seine Mithuldigen sein. Durch die berüchtigten „Karlsbader Beschlüsse“ wurde ihre Auflösung verfügt, Rußland und Preußen verboten ihren „Untertanen“ den Besuch der Universität Jena; die Demagogenhebe hob an . . .

Doch nicht allein in der politischen Geschichte spielte Jena eine Rolle, sondern vor allem in der Kulturgeschichte.

„Deutschlands höchste, heftigste Geister
 Haben hier gelernt, gelehrt,
 Hoher Wissenschaften Meister
 Bauten hier der Heimat Herd.“

Schiller war der berühmteste Professor der Universität Jena. Im Jahre 1787 besuchte er es zum ersten Male, 1789 begann er seine Wirksamkeit als Professor der Geschichte. Seine erste Vorlesung gestaltete sich zu einer begeisterten Huldigung für ihn. In Jena schuf er seinen Ballenstein, seine schönsten Gedichte und Balladen, sowie die Geschichte des dreißigjährigen Krieges usw. Hier gründete sich der Flüchtlings der Karlschule einen eigenen Herd, hier fand er eine neue Heimat und den Schutz eines Fürsten. Zahlreiche Erinnerungsstätten bewahren sein Andenken. Auch Goethe weilte oft und gern in Jena, das er das „Liebe, närrische Nest“ nannte, und dessen Umgebung ihm großes Interesse einflößte. Er arbeitete hier an den Wahlverwandtschaften, schrieb den zweiten Teil seiner italienischen Reise und trieb emsig naturwissenschaftliche Studien. Wieland hielt sich mehrere Sommer in Jena auf, Schillers Schwägerin, Karoline von Wolzogen, wohnte daselbst nach dem Tode ihres Gatten. Karl August besuchte die Stadt viel und mit Vorliebe. Die zahlreichen Erinnerungsstafeln an den Häusern in Jena, die eine Eigentümlichkeit der Stadt bilden, verkünden dem Betrachter eine lange Reihe berühmter Namen, deren Träger entweder hier studierten oder wirkten: Hum-

Holdt, Hufeland, Fichte, Mathissen, Döbereiner, Schlegel, Rückert usw. Von Jena aus nahm die Romantik ihren Ausgang, der Philosoph Reinhold und Schiller verbreiteten von hier aus zuerst die Kantische Philosophie; kurz, es gab wohl keine geistige Bestrebung von Bedeutung, die nicht entweder von Jena ausging oder doch hier Stütze und Förderung fand.

Lange galt Jena als eine Hauptstätte freier Wissenschaft. Noch bis in die letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts hinein blühte hier die liberale Theologie unter Hase und Dipstus, und der Darwinismus findet hier in Hädel seinen eifrigsten und wirkungsvollsten Propheten. Gegenwärtig ist Ernst Hädel als die letzte Säule zu betrachten, die von der verschwindenden Bracht der freien Wissenschaft Jenas zeugt, und auch er ist oft genug angefaßt worden, und an Versuchen, die Regierung gegen sein Wirken einzunehmen, hat es nicht gefehlt. Hierüber erzählt man sich eine sehr hübsche Anekdote, die vor vielen andern den Vorzug hat, daß sie wahr ist. Anhänger der orthodoxen Richtung hatten dem verstorbenen Großherzog Karl Alexander in den Ohren gelegen, daß er doch der gefährlichen Tätigkeit des Erzlegers Hädel einen Damm in den Weg stellen solle. Der Großherzog erwiderte darauf mit der Frage: „Ja, glauben Sie, daß der Mann von dem überzeugt ist, was er sagt?“ — „Ja, das glauben wir schon,“ war die Antwort. „Nun wohl,“ entgegnete der Großherzog, „so tut er ja weiter nichts, als was wir auch tun.“ Uebrigens ist Hädel — was vielleicht vielen der verehrten Leser nicht bekannt ist — politisch durchaus reaktionär und gehört zu den eifrigsten Bismarckschwärmern. Stände er auch politisch auf einer freien Warte, so dürfte er weniger unbehelligt geblieben sein, denn das Großherzogtum Weimar, der Staat Schillers und Goethes, ist heute erzreaktionär, wie das Kleinliche nach sächsischem Muster inszenierte Vorgehen gegen die Sozialdemokraten und die immer wieder erneuten unmotivierten Versammlungsverbote beweisen. Auch die Jenaer Universität ist weit entfernt, zurzeit noch eine Pflanzstätte freier Wissenschaft zu sein — die Professoren sind fast durchaus politisch — und zum guten Teil auch religiös — reaktionär, und die Studenten leisten ihnen Gefolgschaft.

Eine glänzende Ausnahme machte der kürzlich verstorbene Professor Abbe, der Reformator der Optik und Begründer der weltberühmten Carl Zeiss-Stiftung. Seine Verdienste sind noch in frischester Erinnerung. Seiner tatkräftigen Unterstützung ist auch ein neuer Aufschwung der Universität zu danken, so daß in der Carl Zeiss-Stiftung in Wahrheit zu den bisherigen vier Erhaltern der Universität Jena, den Staaten Weimar, Meiningen, Coburg-Gotha und Altenburg, ein neuer getreten ist, dessen wirksamer Förderung durch Bau neuer Institute und Lehrhäuser, durch Schaffung der großartigen Lesehalle usw. die in den letzten Jahren erheblich zunehmende Frequenz hauptsächlich zu danken ist. Nahezu anderthalbtausend Studenten besuchten im abgelaufenen Sommersemester die Universität Jena, eine bisher nie erreichte Zahl! Den reichen Zuwendungen der Zeiss-Stiftung ist es auch zuzuschreiben, daß endlich mit dem Bau eines neuen Universitätsgebäudes begonnen werden kann. Das alte Schloß mit seinen Anbauten ist zu diesem Zwecke von der Regierung hergegeben worden, und wird gegenwärtig niedergelegt. Wenn also die Vertreter der Sozialdemokratie mitten in der Stadt ein großes Trümmerfeld erblicken, so wollen sie sich erinnern, daß aus diesen Ruinen neues Leben blühen wird — wenn es nur auch ein neues geistiges Leben wäre, das eine wirksame Arbeit der in der zu errichtenden Anstalt Gebildeten an den großen Fragen der Menschheit und der ethischen und sozialen Wiedergeburt des Volkes verspräche! Wir bekennen jedoch offen, daß wir in dieser Hinsicht Pessimisten sind!

Unsere Darstellung mußte unvollständig genannt werden, wenn wir nicht auch des gewaltigen historischen Ereignisses gedächten, durch welches der Name Jena für alle Zeit zu einer für Deutschland traurigen Verhimmeltheit gelangt ist. Am 14. Oktober nächsten Jahres werden 100 Jahre verflossen sein, seit auf dem Plateau zwischen Jena, Apolda und Weimar jene verhängnisvolle Schlacht geschlagen wurde, die den Höhepunkt der Schmach Preußens und Deutschlands bezeichnete. Die Geschichtsschreiber haben uns längst darüber belehrt, welchen Ursachen Preußen die schmachliche Niederlage zu danken hatte. Die preussische Armeeschwelgte noch im Nachgefühl der Siege Friedrichs des Großen, sie war übermächtig geworden und hatte jede Fühlung mit dem Volke verloren. Die Führung war schlecht; die Soldaten litten am Notwendigsten Mangel; die

Begeisterung ließ die Herzen ebenfalls nicht höher schlagen, denn der allgemeine Freiheits- und Vaterlandsgebannte hatte noch nicht Wurzel gefaßt. Für wen sollte sich der Soldat jener Zeit schlagen? Er besaß weder ein Vaterland noch Rechte! Hierzu kamen unentschuldbare strategische Fehler, so hatte man die Besetzung Jenas und des die Hauptstraße nach Weimar und das Saaleetal beherrschenden Landgrafenberges gänzlich unterlassen. Napoleon kam an und benutzte sofort die Torheit seines Gegners, indem er während der Nacht Artillerie trotz aller Schwierigkeiten auf den Berg schaffte und ihn mit seinen Truppen besetzte. Er selbst soll in der Nähe der Stelle übernachtet haben, wo heute noch der Napoleonsstein auf dem Bindenkollen sich erhebt. Entsetzlich hatte die Stadt unter der Kriegsmacht zu leiden, und diejenigen ihrer Bürger, die immer noch dem Massenmord der Nationen das Wort reden, täten gut, die Berichte über die Lage der armen Bürger vor und nach der Schlacht nachzulesen.

Alles in allem werden die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie in Jena eine ebenso interessante als reizvolle Stadt kennen lernen, deren Wahl zum Parteitag sort niemand gereuen wird. Hoffen wir, daß auch der Parteitag selbst der Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung zu Nutz und Heil gereichen möge, damit der Name Jena auch in unserer Geschichte das Ansehen bewahrt, das er in der Geschichte der allgemeinen Entwicklung deutschen Geistes und Fortschritts genossen hat.

F. Th.

Schauspieler-Geld.

(Schluß.)

Man muß sich wundern, daß ein solch starker Andrang zu der Bühnenlaufbahn herrscht, wenn man — ganz abgesehen von den vorerwähnten Mißständen — einen Blick auf eine Gehaltsstatistik wirft. Die Gagenverhältnisse (die großen Theater natürlich ausgenommen) sind oft geradezu rammervoll. Von den Anfangsgagen sei hier gar nicht gesprochen, denn es ist in keinem Verufe zu umgehen, daß in der Erstlingszeit eine minder gute Bezahlung gewährt wird. Aber wenn man sich vor Augen führt, daß eine erste Liebhaberin und Salonbame, die schon mehrere Jahre der Bühne angehört und künstlerisch schon etwas leisten muß, im allgemeinen vielleicht 180, 200 oder auch im allerschlimmsten Falle 225 bis 250 Mark bekommt, so wird man sich des Einbruchs nicht erwehren können, daß es schlechterdings unmöglich ist, davon zu leben, denn was alles wird bei dieser Gage verlangt! Glänzende Toiletten, von denen eine jede leicht mehr als eine Monatsgage verschlingen kann, werden ständig als Bedingung gestellt; die Anschaffungen nehmen kein Ende; Vorjährliges muß modernisiert und ergänzt werden und wie viele Rollen in neuen Stücken erfordern bestimmt vorgeschriebene Toiletten, die selbst im größten Borrasschrank nicht vorhanden sein können. Dann verlangt die Wohnung selbst bei bescheidensten Ansprüchen ein Erträgliches, denn viele Räume sind erforderlich, um alle Rollen usw. unterzubringen. Schminke, Perücke usw. laufen ins Geld, Garderobeträger wollen bezahlt sein und schließlich kommt auch noch der Agent, über den weiter unten noch manches zu sagen sein wird, und erhebt seine 5 Prozent von der mühsam verdienten Gage.

Dazu ist aber noch zu bemerken, daß dieses Gehalts-Beispiel nur für die Wintermonate gilt, im Sommer, der für den Mimen keine Erholungszeit bringt, sind die Gagen wesentlich reduziert und die Höchstgagen für Damen wird dann gewöhnlich auf 120 Mark beschränkt. Davon wollen auch noch die Reisekosten bezahlt werden, die bei dem großen Gepäckballast keine geringen sind. Ein jedes Variété vermag es zweimal im Monat den engagierten Kräften, die zum Teil viel besser bezahlt werden, die Reisekosten zu vergüten; die deutschen Theater-Direktoren können sich diese Ausgäbe aber offenbar nicht ein oder zwei Male im Jahre leisten!

Wertwürdigerweise sind die Herren beim Theater die mehr vom Glück Begünstigten, sie erhalten höhere Gagen und brauchen nur für die moderne Toilette zu sorgen, alles übrige wird ihnen gestellt. Vielleicht läßt die Tatsache den bedauerlichen Schluß zu, daß man es den Damen ansinnigt, selbst für eine Erhöhung ihres Einkommens zu sorgen, die der Männerwelt auf gleiche Weise nicht wohl zugemutet werden kann. Wonniglich nun schon seit Jahr und Tag aus Schauspielerkreisen selbst heraus versucht wird, gegen diese Art von „Kolleginnen“ vorzugehen, und solche vielerorts gesellschaftlich gänzlich von denen isoliert werden, die Wert darauf legen, das Ansehen des Künstlerstandes zu heben, so wird diesen durchaus anerkanntswerten Betreibungen insofern durch die Direktoren entgegengearbeitet, als diese die wahren Jammersagen aussetzen, von denen nur diejenige leben kann, die bereit ist, sich zu verkaufen, oder von

zu Hause einen entsprechenden Zuschuß hat. Solange die Direktoren ihr Institut durch derartige Manipulationen herabwürdigten, solange wird auch hier keine durchgreifende Verbesserung des traurigen Zustandes sich ermöglichen lassen. Wie sehr oft gerade Versuche der berufenen Organe, eine Sanierung der Verhältnisse herbeizuführen, einfach unangegangen werden, zeigt sich sehr deutlich und lehrreich an folgendem Beispiel. Als vom deutschen Bühnenverein der Beschluß gefaßt wurde, daß den Choristinnen, die 100 Mark und weniger Gage erhalten, die Kostime gestellt werden sollten, da versetzten viele Direktoren auf den schlauen Gedanken, niemand mehr zu 100 Mark zu engagieren, sondern 105 Mark Monatsgage auszugeben. Dann konnte ihnen natürlich nicht zugemutet werden, ihren Etat mit Vermehrung des Garderobe-Fundus zu belasten! Auch auf andere Weise sucht man sein Gewissen zu salbieren. Als vor etwa 1½ Jahren die Frage auftauchte, ob den weiblichen Solo-Mitgliedern die historischen Trachten gestellt werden müßten, was, wie bereits erwähnt, zur Zeit noch vertraglich ausgeschlossen ist, ließ ein Direktor durch den Theatersekretär den Damen so lange einen Vortrag darüber halten, wie sehr sie im Vorteil seien, wenn sie eigene Kostime trügen, schon aus Schönheits- und Gesundheitsrücksichten, bis sie sich bereit erklärten, auf die Lieferung durch die Direktion zu verzichten. Dieser Fall steht natürlich nicht einzig in seiner Art da, er sei vielmehr als typisch registriert.

Bei der Ausgaben-Berechnung wurde schon der Abzug von fünf Prozent der Gage für den Agenten kurz erwähnt. Hier stehen wir wieder vor einem schweren Mißstand, der den Schauspieler gerade zum Sklaven seines Agenten macht. In keinem anderen Berufe wird es vorkommen, daß derjenige, der durch einen Stellvertreter eine Position erhält, für die ganze Vertragsdauer ein Zwangsgelb seines Gehalts abzugeben hat. Dabei ist hiermit das Einkommen des Agenten aus einem Vertragsabschluß noch nicht erschöpft. Er erhält, wenn der Vertrag auch ohne kein Zutun verlängert wird, für die ganze Dauer dieser Prolongation drei Prozent und von Gastspielen gar 10 Prozent der Gage! Auch hierauf ist die Einnahme des Agenten noch nicht beschränkt, denn auch vor Vertrags-Abschlüssen fühlen sich viele Darsteller bewogen, dem Agenten entweder ein Extra-Honorar zuzusichern oder es ihm gleich zu übermitteln, in der vielleicht nicht unrichtigen Erwägung, daß der Agent, wenn es sich nicht gerade um Künstler von bedeutendem Range handelt, aus deren großen Honoraren ohnedies gleich ein Erkleckliches für ihn abfällt, eher geneigt ist, für diejenigen zu arbeiten, die ihm den höchsten Lohn für ihre Nähe zusichern. Und die Mühe ist nicht gerade übermäßig groß. Abgesehen von den jährlichen Rundreisen und der Korrespondenz besteht sie in der Hauptsache darin, daß der Agent jedem suchenden Direktor für jede Bilanz mehrere Bewerber in Vorschlag bringt, aus denen sich ersterer dann den Aufgabenden (oder Billigsten) auswählt. Gerade die letzten Nummern der Deutschen Bühnengenossenschaft zeigen wieder, wie sehr das Extra-Honorarwesen blüht. Es werden dort in verschiedenen Inseraten 100 Mark, 200, ja sogar in einem Fall 1000 Mark für Vermittlung eines Engagements ungeniert öffentlich versprochen. Verhältnismäßig größer, als die Auslagen der Agenten sind die Unkosten, die dadurch für den Bewerber entstehen. Fortwährend verlangt der Agent für jeden neuen Vertrag, der vielleicht das Schicksal der Vorgänger teilt und nicht versetzt wird, neue gute Photographien und ständig muß der Schauspieler solche einreichen. Rechnet man nur den Vorzugspreis von 1 Mark für eine gute Stabniet-Aufnahme und bedenkt man, daß zumeist zwei bis drei verschiedene Aufnahmen eingekauft werden müssen, so kann man leicht ausrechnen, welche Auslagen den Bewerbern entstehen. Denn trotz aller Versuche, die eingekauften Bilder zurückzuerhalten, bleiben sie meist verschollen. Sie liegen entweder im großen Photographiekasten der Agenten oder treiben sich in den Tisch- oder Requisitenkästen derjenigen Direktoren herum, die es für nicht erforderlich halten, ihr Einkommen dadurch zu schmälern, daß sie Photos als Drucksache zurücksenden. So angenehm das Agenturwesen für die Direktoren ist — es kostet keinen Heller und erspart viel Arbeit — so drückend lastet es auf dem Schauspieler, der in fast allen Fällen dem Agenten auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist. Erkrankt der Bühnenkünstler, so hat er seiner unter Umständen auch ein sehr trauriges Los. Entgegen den gesetzlichen Bestimmungen für kaufmännische Anstellungen, die ein sechs-wöchiges Weiterzahlen des Gehalts vorsehen, ist die Direktion berechtigt, nach vierzehn Tagen die Gage auf die Hälfte herabzusetzen, nach weiteren zwei Wochen steht es ihr frei, den Darsteller zu entlassen. Erhörend wirkt auch noch der Umstand, daß bei wiederholter Erkrankung ein Zusammenziehen der einzelnen Krankheitsstage zu diesem Zwecke statthaft ist. Der Grund der Bestimmung dürfte wohl in der Absicht zu suchen sein, ein Vorschützen von Krankheit zu ver-

eiteln; dies ist aber gar nicht erforderlich, da jeder Krankheitsfall durch den Vertrauensarzt der Direktion bescheinigt werden muß. Außerdem würden, wenn diese Voraussetzung richtig wäre, gerade wieder die Unschuldigen getroffen werden. Während für alle Berufe ein staatlicher Versicherungs-zwang, sowohl was Alters- und Invaliditäts- wie auch Krankenversicherung (Ortsstranctasse) erlassen ist, besteht ein solcher im Schauspielwesen selbst dann nicht für Bühnenkünstler, wenn sie eine Gage beziehen, die zu Anfang oftmals und im Sommer zumeist innerhalb der sonst versicherungspflichtigen Einkommensgrenzen bleibt. Wohl bestehen für den Künstlerstand einige wenige Versicherungsanstalten, aber der Beitritt beruht auf Freiwilligkeit, und der in seinen Mitteln Beschränkte wird oft, wenn auch zu seinem späteren Schaden, die Ausgabe scheuen, so lange sie nicht obligatorisch ist.

Mit dieser Aufzählung ist die Zahl der Uebelstände im Schauspielberufe noch lange nicht erschöpft; es würde aber zu weit führen, alle beklagenswerten Erscheinungen hier zu besprechen. Aber aus den in diesen Zeilen wahrheitsgetreu geschilderten Verhältnissen wird der Laie, der oft in der Künstler-schar nur ein leichtlebiger Völkchen sah, das sorglos und herrlich in Freuden dahinlebe, erkennen, daß wohl kein Stand so wie dieser unter Einrichtungen zu leiden hat, die von altersher übernommen und die der Neuzeit nicht mehr würdig sind.

Darum sollten auch alle diejenigen, die zu der Bühne in keiner weiteren Berührung stehen, als daß sie von ihr herab Bergnügen entgegenzunehmen gewohnt sind, dazu beitragen, daß den berechtigten Bestrebungen nach einer modernen Umgestaltung der gesamten Verhältnisse eine tatkräftige Unterstützung zuteil werde.

Weite Kreise sind daran interessiert, den Schauspielerstand zu heben und ihn dauernd lebensfähig zu erhalten. Nicht nur die großen Scharen, denen er Zerstreuung, Belehrung und Begeisterung bietet, sind hierzu zu rechnen, sondern auch alle, die direkt oder indirekt aus ihm Vorteile pekuniärer Art ziehen, Dichter, Komponisten, Verleger, Drucker, Kritiker, von den direkt am Theaterbetrieb Beteiligten gar nicht zu reden. Ein Generalstreik deutscher Schauspieler ist ja zwar nicht zu erwarten, aber auch ohne einen solchen hat die Allgemeinheit alle Ursache, dem Schauspielerstande beizustehen. Von der Sympathie aller rechtlich denkenden Theaterfreunde getragen, hat die Bewegung unter den Künstlern zur Verbesserung ihrer sozialen und rechtlichen Lage allein Aussicht auf denjenigen Erfolg, den nach Lage der Dinge die Betroffenen bisher nicht zu erlangen vermochten.

Weiteres.

Zur Ausbildung. Chef (zum Lehrling): „Dieses Jahr werden wir mal Weite machen ... damit Sie das auch lernen Müller!“

Neues Wort. Madame (zum Dienstmädchen): „Gute, wir bekommen sogleich Besuch. Nehmen Sie den kleinen Karl mit zum Markt, er ersant-terribelt mir zu sehr!“

Kleine Knackmandeln.

Auflösung aus Nr. 36. 100. Aufgabe: A zahlt 5300 M., B 7200, C 16500, D 9800 M., zusammen 38800 M.

Bea zur Lösung. Man stellt durch Vergleich der Summe A B C und B C D usw. fest wieviel D, B und C mehr zahlen als A. Dann hat man vier gleiche Grundziffern und die Differenz mit jeder der ändern. Ohne Schwierigkeit lassen sich dann die Einzelsummen feststellen.

Richtige Lösungen gaben ein P. Sonntag, D. Reichmann und B. Raumann in Halle; R. C. und W. Schacht in Naumburg; R. Blöb in Radewell.

Briefkasten der Rätsellecke.

F. F. in D., S. B. und Fr. St. in Halle falsch!

Neue Aufgabe.

101. Unter 4 Personen sollen 10200 Mark geteilt werden, und zwar in der Weise, daß wenn A 4 M. erhält, B allemal die Hälfte mehr bekommt, C aber wieder das anderthalbfache von dem des B und D soviel wie B und C zusammen. Wieviel erhält jeder?

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,

Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Nachträglich einlaufende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Mollenhuth in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei.